

Schriftleitung:
Kathhausgasse Nr. 3
(Sommer'sches Haus).
Ausgabe: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.
Abonnenten werden nicht
abgegeben, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.
Kaufbedingungen
Für die Verwaltung gegen
Entscheidung der hiesigen
Schlichtung entgegen.
In Verträgen sind Preis-
nachschuß.
„Deutsche Wacht“ erscheint
am Freitag und Donnerstag
morgens.
Korrespondenz-Konto 556.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Kathhausgasse Nr. 3
(Sommer'sches Haus).
Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . fl. 1.80
Halbjährig . . . fl. 3.50
Jahresbezug . . . fl. 6.40
Für 111 mit Zustellung in 8
Haus:
Monatlich . . . fl. —.50
Vierteljährig . . . fl. 1.50
Halbjährig . . . fl. 3.—
Jahresbezug . . . fl. 6.—
Für's Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.
Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 83.

Stutt, Donnerstag, 18. October 1900.

25. Jahrgang.

Slomshjek und Gostintshar.

Seit dem Ehrentage Gostintshars, des wegen
Vordrehens des Morbes in Untersuchung gezogenen
Anwaltmannes, hat Sachsenfeld kein so großartiges
gezeigt, wie die Slomshjekfeier am letzten Sonn-
tag. So, glaubten wir, würden die windlichen Fest-
lichkeiten beginnen. Man kann sich täuschen.

Die Slomshjekfeier ist hinter der Huldigung vor
dem Revolver weit, weit zurückgeblieben. „Trepalena“
war davon nicht viel mehr zu berichten als: „Die
ganze Veranstaltung — mit Aus-
nahme des Umzuges durch den Markt
— vollzog sich zu großer Zufrieden-
heit der Anwesenden.“ Dieser Satz athmet
wohl das Gegentheil von überschwänglicher Begeiste-
rung. Ein vernünftiger Sachsenfelder liefert uns
nachstehenden wahrheitsgetreuen Bericht von der
„Feier“.

„Die drei „Herren“ von Sachsenfeld hatten es sich
in den Kopf gesetzt, Sachsenfeld müsse auch seine
Slomshjekfeier haben. Warum? Das wußten weder
sie, noch wir. Die Sache ist aber auch darnach aus-
fallen! Am Tage der „Feier“ hatte unser hübscher
Markt sein gewöhnliches sonntägliches Aussehen. Nur
eine Anzahl ländlicher Besucher des nachmittägigen
Brotbackens belebte die Straße etwas länger als
sonst, in der Hoffnung, daß es etwas zu sehen geben
würde. Sie hatten sich aber arg getäuscht: Mehrere
Bauernmänner unter Vorantritt der „berühmten
arodna godba“ und mit dem bekannten Ministerial-
knecht als Flügelmann marschierten zum „Hodnik“.
Nach dem frühzeitigen Ausbruch des Drittelbuzens
umfendender Mitglieder der „oberen Zehntausend“ des
Sammels zu schließen, muß es ein ungewöhnlich
heißer Tag gewesen sein. Außer einigen trunkenen
schlaffen Juchzern hörte man von der Geschichte nichts.
„Niel Geschrei und wenig Wille!“ Das scheinen die
Worte Sachsenfelder Gastwirte schon weg zu haben.
Man hatte ihnen an's Herz gelegt, sich für die Be-
sichtigung von 2000 Menschen vorzusehen — sie strichen

ruhig zwei Nüssen weg und kamen so ziemlich auf ihre
Rechnung!

Wie lange werden sich wohl die besseren Leute
von Sachsenfeld von einem hergekommenen Triumvirat
territorisieren und narren lassen? Ein wegen Revolver-
handels fortgegangener Lehrer, ein Vereins- und Genossen-
schaftsmeister, der das leichtgläubige Volk mit seiner
„ministeriellen Thätigkeit“ anschwefelt und der Secretär
eines geldlosen Geldinstitutes: Das sind die Herren von
Sachsenfeld! Vostitamo!

Man sieht, daß die Ehrung Gostintshars viel
glänzender war, als die Slomshjekfeier. Das Pikante
dabei war aber nicht der Verlauf, sondern der Um-
stand, daß die politische Behörde die Slomshjekfeier
als politische Demonstration ursprünglich verboten hat,
welches Verbot, wie die „Trepalena“ meldet, wider-
rufen wurde. Ob dieses Verbot der liberalen oder
der clericalen slovenischen Bewegung zugute kommt,
werden die „Gewissen“ schon wissen, jedenfalls ist
es jedoch seitens der slovenischen Presse recht lächer-
lich, die Sache so zu deuten, als ob der Wahlwerber
Decko für so wichtig gehalten würde, daß die Re-
gierung gegen seine Wahl beizeiten einzuschreiten für
gut findet, und daß deshalb die Frier untersagt
worden ist. Wenn der kleine Wahlwerber auch noch
so wenig echte Sympathien und Respect besitzt, so
brauchen die Sachsenfelder doch nicht erst eine Slomshjek-
feier, um den südsteirischen Abonis wählen zu gehen,
obwohl der Gute mit und ohne ihre Stimmen durch-
fallen wird. Am weitesten, wie immer in den aller-
wichtigsten Fällen, benimmt sich in der äußerst groß-
artigen Angelegenheit das slovenische Orakel von Triest,
die „Edinost“, welche den Sachsenfeldern klar macht,
sie wären die fürchterlichsten Verräther an
ihrem Blute, wollten sie Pommer wählen! Die
Anhänger Hausenbichlers und die Ge-
bürgermeisterlichen Schürzers, die Wähler Berks' wer-
den sich das sehr zu Herzen nehmen! Da gibt es
keinen Spaß. Kri ni voda! Inzwischen ist man der

Meinung, daß die Sachsenfelder Importierten den
zahlreichen Dummheiten, die man ihnen zum Nach-
theil des Marktes auf Kerbholz schneiden kann, eine
neue hinzufügen und dem kleinen Herrn von Livadia
ihre Stimmen geben werden, trotzdem gerade er mit
den Interessen des Marktes mit der größtmöglichen
Leichtfertigkeit gespielt hat. Wir meinen die Gym-
nasiums-geschichte. Den Sachsenfelder Herren
Schulleuten und sonstigen über Trojana hereinge-
wanderten Politikern ist es freilich Wurst, ob der
Markt früher oder später vollständig „auf der Tacke“
liegt, nicht so aber — bei einigem Nachdenken —
den dauernd Ansässigen. Die slavophilen Cillier
Taschenpolitiker haben es hauptsächlich am Gewissen,
daß der Markt vor der schrecklichen Plage eines
slovenischen Unterghymnasiums bewahrt worden ist.
Eine Stätte slovenischer Cultur mit intelligenten Pro-
fessoren, hundert Schülern und was drum und dran
hängt und lebt: der Bäcker und der Fleischer und
der Schuster und der Schneider; der Bau eines An-
staltgebäudes, die sonstigen nöthigen Neubauten, die
alle anderen Gewerbsleute in Anspruch nehmen, die
höheren Zinserträge u. s. w.: davon blieb der
„national ganz einzig tüchtige Ort“ befreit, eine
prachtvolle Geschichte, die der kleine lebhaftige Wahl-
werber mit dem bis zur Lächerlichkeit zum „Slo-
venen“ geschmeichelten Hausenbichler und ein Paar
anderen „national“ „reisen“ „Politikern“ den
Sachsenfelder angestellt hat. Daß sich Cilli
gegen die dort wirtschaftlich nicht fühlbare natio-
nale Impertinenz in einer national höchst produc-
tiven Weise wehrte, ist begreiflich, wie aber Sachsen-
feld, dieser „slovenische“ Ort par excellence, dazu
kommt, den Bau einer slovenischen Bildungsanstalt
verbunden mit so viel wirtschaftlichen Vortheilen, ab-
weisen zu müssen, ist manchem ein Räthsel, aber
nicht nur unter den Deutschen, sondern auch unter
den Slovenen; dem Dr. J. p a v i c in St. Georgen

Der Bund der zehntausend Hoffnungen.

Aus den Erinnerungen eines anglo-chinesischen Geheim-
politisten.

Schon mehrmals war ich von der Regierung
in Peking mit geheimen politischen Missionen be-
traut worden. Ich bin von Geburt Engländer,
war aber schon als Kind nach China gekommen
und sprach das Chinesische wie ein Eingeborener.

Eines Tages empfing ich eine wichtige Bot-
schaft vom Ministerium. Man theilte mir mit,
daß Se. kaiserliche Majestät, der Sohn des Him-
mels, meiner Dienste bedürfe. Demüthig, wie es
einem Sterblichen, den die Götter ehren, geziem-
te, lauschte ich in der Audienz den Worten des ersten
Ministers. „Wir haben erfahren“, sagte er, „daß
in Nanking eine geheime Gesellschaft besteht, die sich
den „Bund der zehntausend Hoffnungen“ nennt.
Das wissen wir, aber weiter konnten wir nichts
herausbekommen. Der Gouverneur von Nanking
meint zwar, daß seine Feinde die Angelegenheit
hart übertrieben hätten. Aber wie ich aus anderer
Quelle höre, ist die geheime Gesellschaft ziemlich
gefährlich. Sind Sie nun bereit, die Zwecke und
Ziele des Bundes zu erforschen?“

„Gerne.“

„Sie begeben sich unverzüglich nach Nanking
und sprechen bei dem Gouverneur Chung-Ki vor.
Sie werden ihm diesen Brief überreichen und dann
herauszufinden suchen, in welcher Weise Sie am
nützlichsten zusammen arbeiten.“

Ich war entlassen.

Nun begann ich zu überlegen. Ich wußte,

daß die Provinz mit geheimen Gesellschaften überfüllt
war. Die Mehrzahl strebte darnach, die Mandchu-
Dynastie zu stürzen.

Nach zwei Stunden hatte ich Peking bereits
verlassen, befand mich auf dem Wege nach Tientsin,
wo ich einen Dampfer nach Shanghai bestieg. Als
Chineser betrat ich das Schiff, als Engländer ver-
ließ ich es. Es war mir leicht, als ein Chineser
zu gelten. Der Schnitt meines Gesichtes ist etwas
orientalisch. Ich besitze nicht allein dunkle Augen,
sondern sogar hervorspringende Backenknochen. Ohne
diese Eigenthümlichkeit wäre meine Nationalität
schwerlich zu verbergen gewesen. Selbst das Haar
ließ ich nach chinesischer Manier wachsen. Als
Europäer trug ich eine Perrücke.

In Nanking besuchte ich sogleich den Gou-
verneur Chung-Ki. Er war ein Mann von mitt-
lerer Größe, sehr mager und hatte ein Gesicht, von
dem man die Verschmittheit ablesen konnte. Dem
Manne entging sicherlich nichts, nicht das Geringste
meiner Kleidung, noch meines Gesichtes oder meines
Auftretens.

„Ich habe es nicht erwartet, Sie wie einen
Europäer gekleidet zu sehen“, begann er meine
Person musternd.

„Ich kleide mich gewöhnlich, wie man es am
wenigsten erwartet“, war meine Antwort.

„Verzeihung, mein Herr“, fuhr er fort, „Sie
sprechen zwar äußerst fließend chinesisches, haben aber
dennoch einen fremden Accent.“

„Diese Bemerkung wird mir heute zum ersten-
male gemacht, Excellenz.“

„Selbst“, murmelte er.

Ich hatte nämlich einen etwas fremden Accent
beim Sprechen aus ganz bestimmten Gründen an-
genommen.

„Wahrscheinlich ist Euer Excellenz Intelligenz
größer als die anderer Leute“, sagte ich höflich.

Er lächelte kühl.

„In dem Briefe hier“, sagte er, „werde ich
ersucht, alles, was ich über den „Bund der zehntau-
send Hoffnungen“ in Erfahrung gebracht habe,
Ihnen mitzutheilen.“

„Nach den Meldungen, die Sie gemacht haben“,
bemerkte ich, „wissen Sie wenig zu berichten. Ex-
cellenz müssen jedoch nicht glauben, daß wir an-
nehmen, Sie wüßten nicht genau, was um Sie
her vorgienge. Hat die Gesellschaft politische Zwecke?“

„Unbedingt.“

„Halten Sie den Bund nicht für gefährlich?“

„Nein. Gar nicht. Es sind nur einige Kulis,
die sich von Geistern inspicieren glauben.“

Ich konnte nichts Vernünftiges über den Bund
aus dem Gouverneur herausbringen und gieng.
Nach meiner Gewohnheit, auf der Straße alles,
was um mich vorgienge, zu beobachten, bemerkte ich
plötzlich, daß auch ich beobachtet wurde. Ich sah
einen Kuli in einer grauen Blouse. Er schien in
großer Eile zu sein und etwas Wichtiges vorzu-
haben. Als er ungefähr dreißig Meter von mir
entfernt war, blieb er stehen, suchte etwas unter
seiner Blouse, und da er nichts fand, gieng er den
Damm und verschwand in einer Allee. Ich wandte
mich und erhaschte mit dem Blick einen anderen
Kuli in einer grauen Blouse, der in ein Haus
schlüpfte.

bei Reichenegg zum Beispiel, einem Mann, der nicht nur als Politiker herumgeht, sondern für sein Volk auch Bleibendes geleistet hat, und dessen geistige Begabung und nationales Gefühl doch etwas höher zu tagieren sind, als das der Cillier slovenischen nationalen Schmarozer, die die nationale Bewegung nur befördern, weil es dabei für sie viel Geld zu verdienen gibt. Ja, ja, das Sparherbfeuer der nationalen Begeisterung der Detschko, Bretschko, Wasch, Sernec hat die Sachsenfelder zu den bedeutendsten Politikern der alten Welt herausgebracht und eine Einfalt reifen gemacht, die ihresgleichen sucht. Die ersten Familien sind dabei auf die Trommel und den Hund gekommen; und mit dem ehemaligen Wohlstand gieng in Sachsenfeld auch die traute Gemüthlichkeit flöten, es herrscht Langerweile in Sachsenfeld, während sich die politischen Beherrscher dieses gesellschaftlich stehenden Ortes in Cilli mit Saus und Braus in den auf Kosten der geldbedürftigsten „slovenischen Brüder“ mit Prunk und Flitter gezierten Vergnügungsräumen über alle Bethörten in- und außerhalb Sachsenfelds lustig machen. Menschen von der Qualität der politischen Größen Sachsenfelds brauchen keine Stomachfeier mehr, um für den vom pensionierten Pfarrer Segula in einem Anfall von prächtiger Laune zum Retter Oesterreichs erkiesenen slovenischen Bismarck Stimmen zu sammeln. „Nur die allergrößten Kälber wählen ihre Metzger selber,“ heißt es bei den Clericalen anderswo, aber nicht in Sachsenfeld, dort wird das anders gemacht: die ernennen die Mersliga zum slovenischen Gletscher und bauen ihren allergrößten Metzger auf Kufen darauf. Da kommt, barfuß, freundlich lächelnd, der bäurische Volkswitz herbei, nimmt kölnische Kreide in die Hand und schreibt ihnen aufs Thor: „Hlev za žalske osle!“

So geschehen anno 1900.

Auf zur Wahlurne!

Sanntthal, am 15. October 1900.

Savintshan.

Winke für die Reichsrathswahlen.

Im Jänner k. J. werden die Wähler Oesterreichs wieder zur Wahlurne beschieden, um ihre Vertreter in den Reichsrath zu entsenden. Der Wahlkampf dürfte ein harter werden und deshalb muß das deutsche Volk von jedem seiner Söhne verlangen, daß er seine Pflicht thue. Jeder Deutsche ist verpflichtet, sich genau über die Einzelheiten der Wahl zu belehren, damit keine Stimme verloren gehe oder durch irgend einen Formfehler ungültig werde. Zur Aufklärung der deutschen Wähler wollen wir im nachstehenden einen kurzen Ueberblick über alle diesbezüglichen Vorschriften und beachtenswerten Umstände geben.

Jetzt wurde die Sache interessant, was sollte die Verfolgung bedeuten?

Nachdem ich etwa zwei Stunden, immer gefolgt von einem Kuli, umhergelaufen war, suchte ich das Wirtshaus auf, wo ich ein Zimmer genommen hatte. Als ich eintreten wollte, sah ich den ersten Graublouigen am Eingang der Straße gehen. Ich hatte dem Gouverneur meine Adresse nicht angegeben, folglich war mir der Kuli nur auf seinen Befehl nachgegangen.

Auf einem schmalen Gang, zu dem eine schmutzige Treppe führte, lag mein Zimmer. Ich zündete mir eine Pfeife an und begann, mir die Situation klar zu machen. Dabei blickte ich zum Fenster hinaus auf schmutzige Hinterhöfe und schräge Dächer. An eine Flucht war nicht zu denken.

Ich holte aus dem Koffer mein chinesisches Gewand, und dank dem orientalischen Schnitt meines Gesichtes, hatte ich mich unerkennbar in einen Chinesen verwandelt. Um die Täuschung vollständig zu machen, setzte ich eine große Hornbrille auf und gieng nun hinunter in das Gastzimmer. Drei oder vier Leute tranken Thee und plauderten. Ich ließ mir gleichfalls eine Tasse Thee bringen und setzte mich nieder.

„Sie haben einen Fremden hier? fragte ich den Wirt.“

„Ja Excellenz.“

„Was wissen Sie von ihm?“

„Nichts Excellenz. Euere Excellenz ist wohl auch hinter ihm her?“

„Auch? Was soll das heißen?“

Die Wahl in den Reichsrath erfolgt bekanntlich nach Curien, und zwar bildet der Großgrundbesitz die erste, die Handelskammern die zweite, die Städte die dritte, die Landgemeinden die vierte und die allgemeine Wählerklasse die fünfte Curie. Hier wollen wir uns lediglich mit den letzten drei Curien befassen.

Wahlberechtigter in der dritten und vierten Curie, d. i. in den Stadt- und Landgemeinden, ist nach § 9 der Reichsrathswahlordnung jeder, der „eine Jahresschuldigkeit an landesfürstlichen directen Steuern von mindestens vier Gulden zu entrichten“ hat. Directe Steuern sind die Erwerbs- und die Einkommensteuern; bei Gewerbetreibenden genügt ein Steuerchein von fl. 3.15, da mit den verschiedenen Zuschlägen sich dieser Betrag auf fl. 4 steigert. Es ist nicht nötig, daß der Wähler diese Steuer für das Jahr 1900 bereits entrichtet habe, es genügt, daß ihm für dieses Jahr die Steuer von fl. 4 vorgeschrieben ist.

Wahlberechtigter in der fünften Curie

ist jeder österreichische Staatsbürger, der das 24. Lebensjahr erreicht hat, mindestens sechs Monate orisanfässig ist und der nicht infolge eines Verbrechens oder Vergehens des Wahlrechtes verlustig wurde. Nicht wahlberechtigt sind jene, welche in Wohlthätigkeitsanstalten oder vom Armenfond erhalten werden, ebenso, wer in dauerndem Militärdienste steht oder zur Waffennutzung eingezogen ist. Die Einrückung zum Militär unterbricht jedoch die Sesshaftigkeit nicht, d. h. wahlberechtigt ist man auch dann, wenn der Aufenthalt in einer Gemeinde vor Einrückung und nach Einrückung zusammen wenigstens sechs Monate beträgt. In dieser Curie sind also wahlberechtigt alle, die weniger als fl. 4 oder gar keine directe Steuer zahlen, Gewerbegehilfen, Arbeiter, Diensthoten, großjährige, nicht selbständige Söhne von Unternehmern u. s. w., Tagelöhner, Auszügler u. s. w.

Directe und indirecte Wahl.

Die Wahl erfolgt entweder direct, d. h. der Wähler gibt bei der Wahlcommission unmittelbar seinen Stimmzettel ab; oder indirect, d. h. die Wähler wählen zunächst sogenannte Wahlmänner, welche letztere dann erst die eigentliche Wahl des Abgeordneten vornehmen.

Direct wird die Wahl in den Städten vorgenommen.

In den Landgemeinden und in der fünften Curie (mit Ausnahme der Provinzen Niederösterreich und Krain) besteht noch immer die indirecte Wahl: Je 500 Wahlberechtigte (Urwähler) wählen einen Wahlmann; die in jedem Bezirke aus der ursprünglichen Wahl hervorgegangenen Wahlmänner haben dann erst in weiterer Wahl ihre Stimmen für ihren Bewerber abzugeben.

Wählerverzeichnisse.

In jedem Wahlorte müssen die Verzeichnisse der Wahlberechtigten aufliegen und für jeden

„Möchten Euere Excellenz nicht lieber da drüben ihre Freunde darum befragen?“

Fünf Minuten lang saß ich ganz still, schlürfte meinen Thee und wagte nicht aufzuschauen. Meine Gedanken arbeiteten blüthig. Dann stand ich auf und gieng langsam, verfolgt von sechs Augen, hinaus auf die Straße und schlug die Richtung ein, wo ich zuletzt den großen Kuli gesehen hatte. Wirklich stand er noch an derselben Ecke, vor demselben Hause. Ich gieng an ihn vorbei, nahm den Ausdruck eines grübelnden Philosophen an und guckte verstoßen dann und wann über die Schulter. Plötzlich sah ich ihn nicht mehr, er war fort. Noch wanderte ich eine zeitlang, bis es dunkel ward, dann lehrte ich zu meinem Gasthaus zurück, um meinen Koffer zu holen, und sogleich mein Quartier zu wechseln.

In dem Gastzimmer saßen nur zwei Leute, als ich eintrat. Der eine Mann schlief friedlich in einer Ecke. Der andere, ein alter mit einem Pack auf dem Rücken, schien ein Hausier zu sein. Auch er weilte scheinbar in dem Lande der Träume. Ich nahm Platz und bestellte zunächst etwas zu essen.

Raum hatte ich den letzten Bissen meines Mahles hinuntergewürgt, so begann sich der Hausierer zu regen; dann fragte er mich, welche Zeit es wäre. Ich antwortete, und nun wurde der Alte redselig. Er sei Hausierer und handle mit allerlei Dingen. Da ich ihm nichts ablaufen wollte, sprach er von einem ganz geheimnißvollen Armband aus Jet mit Goldverzierung, das einzig in seiner Art

zugänglich sein. Es ist wichtig für jeden Wahlberechtigten, sich zu überzeugen, ob sein Name in der Wählerliste eingetragen ist, da nur die im Wählerverzeichnis Enthaltene zur Wahl zugelassen werden.

Sollte ein Wahlberechtigter in der Wählerliste nicht verzeichnet sein, so hat er dieses sofort zu fordern. Auch deshalb möge man die Wählerverzeichnisse besichtigen, um Einspruch zu erheben, falls jemand, der nicht wahlberechtigt, ja vielleicht schon todt ist, in denselben enthalten ist. Jedem Wähler muß in die Wählerliste Einsicht zu nehmen gestattet sein.

Gegen alle Eintragungen in den Wählerverzeichnissen steht die

Reclamation

beim Gemeinde- oder Bürgermeisteramte offen. Die näheren Bestimmungen über die Reclamation müssen in der Kundmachung betreffs der Auflegung der Wählerverzeichnisse enthalten sein. Diese Reclamationen sind stempelfrei und können auch von mehreren Wählern gemeinsam eingebracht werden.

Jeder Wähler hat amlich

Legitimation und Wahlzettel

zu erhalten. Die Legitimation, welche den Namen des Wahlberechtigten, sowie die Zeit der Wahl enthält und die zur Abgabe des Wahlzettels berechtigt, ist bei der Wahl der betreffenden Commission vorzuweisen; der Wahlzettel ist mit dem Namen, dem Stande und dem Wohnorte dessen, dem man seine Stimme gibt, auszufüllen und zwar muß dieses ordnungsgemäß und leserlich geschehen, damit der Wahlzettel nicht für ungültig erklärt werden kann. Bei Wahlmännerwahlen sind auf den Wahlzettel die Namen so vieler Wahlmänner anzugeben, als auf die zuständige Gemeinde (auf 500 Wähler ein Wahlmann) entfallen.

Verdorbene Wahlzettel können gegen neue ausgetauscht werden.

Jene Personen, die schon in der Städte- oder Landgemeindecurie auf Grund der directen Steuerleistung wahlberechtigt sind, wählen auch noch in der allgemeinen Wählerklasse, also zweimal.

Das Wahlrecht kann in der Regel nur persönlich ausgeübt werden.

Zum Wahlmann (bei indirecten Wahlen) kann jeder in dieser Curie Wahlberechtigte gewählt werden.

Wählerversammlungen

können nach Ausschreibung der Wahl von jedermann einberufen werden und unterliegen nicht der Anzeige bei irgend welchem Amte.

Eine Kundgebung für Dr. Pommer.

Dem „Centralverein der Hilfsbeamten der k. k. Ministerien und Behörden“, Centrale IX, Währingerstraße 26, sind in der letzten Zeit zahlreiche Zuschriften aus allen Kronländern gekommen. Aus allen diesen Zuschriften spricht das lebhafteste Interesse, Näheres über die Regelung der

wäre, das ich sehen müßte, aber welches er nicht wagte öffentlich zu zeigen.

Ich forderte ihn auf, mich in ein Nebenzimmer zu begleiten. Als wir beide allein in der Stube waren packte er zitternd seine Waren an. Plötzlich griff er mit der Hand unter die Blouse, zog ein Messer heraus und, ohne ein Wort zu sprechen gieng er auf mich los. Ich aber packte ihn mit größter Geschwindigkeit beim Handgelenk, und flürend fiel das Messer zu Boden.

Mit einem Satz sprang er zur Thür. Aber ich faßte ihn beim Kopf. Da hielt ich eine Perücke in den Händen, und nun sah ich, daß es ein junger Mann war, mit dem ich es zu thun hatte.

Mit einer schnellen Bewegung griff ich ihn von hinten an, und tausend flog er mit dem Kopf gegen die Thür mit solcher Gewalt, daß er sofort niederfiel und regungslos liegen blieb. Nun kam mir ein kühner Einfall. Ich entkleidete den Sterbenden und schleppte ihn unter das Bett. Dann schlüpfte ich in mein Zimmer, legte sein Gewand, seine Perücke an, stand bald ganz wie er als Hausierer gekleidet da und gieng hinaus auf die Straße. Da drängte sich in der Dunkelheit eine Gestalt dicht an mich heran.

„Nun?“ flüsterte mein Begleiter.

„Es ist alles gut,“ antwortete ich und ahmte die Stimme des Hausierers nach.

„Schläft er?“

„Ja.“

„Gut. Komme mit uns. Du hast Dein Probe bestanden. So sterben alle Feinde der guten Sache.“

Stellung und der Bezüge der Hilfsbeamten zu erklären. Die Vereinsleitung theilt nun mit, daß die innerzeit dem Vereine übermittelten Unterschriften für den Dr. Pommer'schen Antrag mit einem Memorandum in das Abgeordnetenhaus am 7. Juni l. J. von einer Abordnung des Vereinsausschusses im Abgeordnetenhaus dem Reichsrathsabgeordneten Dr. Pommer übergeben wurden. Hierüber berichtet das stenographische Protocoll des Abgeordnetenhauses Nr. 58. Sitzung der XVI. Session vom 8. Juni l. J., Seite 3675/76, Folgendes:

„Dringlichkeitsantrag des Abgeordneten Dr. J. Pommer und Genossen auf Erlassung eines Gesetzes, durch welches die Stellung und die Bezüge der nichtactiven Staatsbediensteten (Diurnisten und Calculanten) geregelt werden. In der Sitzung des hohen Abgeordnetenhauses vom 21. November 1899 haben die Abgeordneten Dr. J. Pommer, Heile, Franz Hofmann, Freger, Dobernig, Dr. Hofmann v. Wellenhof und Genossen einen Gesetzentwurf als Antrag eingebracht, durch welchen die Stellung und Bezüge der nichtactiven Staatsbediensteten (Diurnisten und Calculanten) geregelt werden. Ueber Antrag des Reichsrathsabgeordneten Dr. J. Pommer wurde dieser Gesetzentwurf am 6. December 1899 mit Umgehung der ersten Lesung dem Budgetausschusse zugewiesen, wo er sich auch heute noch befindet, ohne bisher in Berathung gegangen worden zu sein.“

Dem Centralvereine der Hilfsbeamten der k. k. Ministerien und k. k. Behörden in Wien sind Zuschriften aus allen Kronländern mit zahlreichen Unterschriften von im Staatsdienste stehenden Hilfsbeamten zugekommen, welche die dringliche Behandlung dieses wahrhaften Nothstandsgesetzes mit allen in der Geschäftsordnung vorgesehenen und zulässigen Abkürzungen fordern.

Im ganzen sind 8350 Unterschriften für Dr. J. Pommer's Gesetzentwurf eingelaufen, und zwar aus Galizien 2100, Böhmen 1696, Niederösterreich 1506, Mähren 600, Steiermark 408, Tirol 385, dem Küstenlande 380, Dalmatien 256, Oberösterreich 235, Krain 202, Schlesien 190, Bukowina 146, Kärnten 142, Salzburg 70, Vorarlberg 34.

Die sämtlichen diesbezüglichen Zuschriften liegen diesem Antrage bei. In Erwägung des Umstandes, daß bereits alle Kategorien der Staatsbediensteten eine Besserung ihrer materiellen Lage erfahren haben mit einziger Ausnahme der Bediensteten, der nichtactiven Staatsbediensteten (Diurnisten und Calculanten);

in Erwägung, daß es unter den tausenden von Hilfsbeamten zahlreiche Familienväter mit reichem Kindersegen gibt, welchen die herrschende Abwertung oft nicht einmal das zum Leben Unentbehrliche sich anzuschaffen gestattet;

in Erwägung, daß die Diurnisten und Calculanten vielfach dieselben Arbeiten wie active Staatsbeamte leisten und trotzdem im Gehalte tief unter ihren glücklicheren Amtsgenossen stehen, stellen die Unterzeichneten den Dringlichkeitsantrag: Das hohe Haus wolle beschließen: „Der Budgetausschuss

wird aufgefordert, den ihm am 6. December 1899, also bereits vor einem halben Jahre, zur dringlichen Behandlung zugewiesenen Gesetzentwurf der Abgeordneten Dr. Pommer und Genossen sofort in Verhandlung zu ziehen und mit thunlichster Beschleunigung, jedenfalls aber noch vor Ablauf des gegenwärtigen Sessionabschnittes über denselben im hohen Hause Bericht zu erstatten.“

In formaler Hinsicht wird beantragt, den vorliegenden Antrag mit allen im § 42 A, B, C, D und E der Geschäftsordnung vorgesehenen Abkürzungen in Verhandlung zu ziehen.“

Eine Folge dieses Dringlichkeitsantrages war die Antwort, welche einigen Hilfsbeamten, die als Deputation beim Ministerpräsidenten erschienen, zu theil wurde. Se. Excellenz sagte ungefähr Folgendes: Die Regierung hat bereits eine Vorlage ausgearbeitet, und werde dieselbe dem Abgeordnetenhaus — bei Wiedereröffnung desselben — zugehen; die Angelegenheit müsse parlamentarisch behandelt werden.

Durch die am 7. September l. J. erfolgte Auflösung des Abgeordnetenhauses ist die Hilfsbeamten-Gehaltsregulierung zwar aufgeschoben, aber nicht aufgehoben worden.

Ob das Parlament nach den Neuwahlen in derselben Gestalt wiederkehrt, ist einerlei. (?) Endlich und schließlich müssen parlamentarisch geordnete Verhältnisse wiederkehren und schließlich muß auch wirtschaftliche Arbeit im Parlamente geleistet werden.

Hilfsbeamte! Soweit Ihr Wähler seid, unterstützt bei den Wahlen die Förderer unserer Forderungen, Dr. Pommer gehört der Deutschen Volkspartei an. Der Centralverein wird sofort beim Wiederzusammentritte seine Forderungen, welche im Dr. Pommer'schen Antrage enthalten sind — erneuern, auch hatte Dr. Pommer seinerzeit bei Schließung der XVI. Session die werthtätigste Unterstützung zugesagt und wird bei eventueller Wiederwahl ins Parlament sofort neuerdings seinen Dringlichkeitsantrag einbringen. Bezüglich der Tendenz des Vereines theilt die Vereinsleitung mit, daß in einer am 20. September l. J. vom Volkswahlverein für den III., IV., X. und XI. Bezirk abgehaltenen, von ca. 120 Diurnisten besuchten Versammlung die Forderung aufgestellt wurde, einen Fachverein — auf christlichsocialer Basis — zu gründen. Der Centralverein verwirft eine solche Forderung, die nur eine Zerspaltung herbeiführen würde.

Eine rein wirtschaftliche Organisation ohne irgendwelche Tendenz von nur im Staatsdienste stehenden Hilfsbeamten kann einen Erfolg haben. Uns sind alle Parteien willkommen, welche unsere gerechten, seit Jahren erhobenen Forderungen vertreten. Der Zankapfel der Politik kann nur eine Zerspaltung der Kräfte — eine Desorganisation zur Folge haben. Wir haben seinerzeit bei allen Abgeordneten vorgesprochen und ist uns überall die kräftigste Unterstützung unserer Forderungen zuge-

sagt worden, ohne daß uns jemand nach unserer politischen Meinung gefragt hätte.

Die Hauptforderungen im Antrage Dr. Pommer's wurden vorher in einer von über 600 im Staatsdienste stehenden Hilfsbeamten besuchten Versammlung einstimmig angenommen. Diese Forderungen bilden sozusagen das Vereinsprogramm und werden immer wieder erhoben werden, bis sie Gesetz werden.

Die Vereinsleitung ist stets bereit, Auskünfte zu erteilen und sind alle Zuschriften an die Centrale, IX. Bezirk, Währingerstraße Nr. 26, zu richten.

Wien, October 1900.

Der Centralverein der Hilfsbeamten.

Der südafrikanische Krieg

nähert sich seinem Ende.

Das wackerere Volk der Buren, das mit echt germanischem Heldenthum seit nahezu einem Jahre einen Verzweiflungskampf um seine Freiheit und Unabhängigkeit gegen das übermächtige England führt, wurde geradezu niedergelassen.

Mehr als 200.000 Mann mußte Großbritannien ausbieten, um die beiden Freistaaten zu bezwingen, deren gesammte niederdeutsche Bevölkerung — einschließlich Kinder, Frauen und Greise — kaum 220.000 Seelen zählt. Wenn sich die auf weitem Gebiete vertheilten Streitkräfte der Buren, die nicht mehr als 40.000 Mann betragen haben können, ohne ausreichende Cavallerie und technische Waffen, von ungeübten und nicht kriegswissenschaftlich ausgebildeten Officieren geführt, nicht nur so lange zu behaupten vermochten, sondern auch wiederholt der Zahl nach weit überlegene englische Heeresabtheilungen schlugen, so gibt dies ein glänzendes Zeugnis für die Tüchtigkeit und Entwicklungsfähigkeit des herrlichen Volkes.

Die Niederlagen, welche die Buren den Generalen White, Methuen, (am 11. December 1899 bei Magersfontain), Gatacre (am 10. December v. J. bei einem nächtlichen Angriffe auf Stormberg), Buller (am 15. December 1899 bei Colenso und am 24. Jänner 1900 am Spioenskop) bereiteten, sind Ruhmesthaten, auf die jedes europäische Heer stolz sein könnte. Es fehlten leider den Buren die festere Gliederung und die notwendigen Spezialwaffen, um die errungenen Erfolge auszubenten und die geschlagenen englischen Armeen ganz zu vernichten. Wäre ihnen das gelungen, so würde sicherlich ein großer Theil der holländischen Bevölkerung in Natal und in Capland sich gegen die englische Herrschaft erhoben haben. Und auch nach dem England die größte Landmacht, die es je aufgeben hat, nach Südafrika gebracht hatte, setzten die Buren den gänzlich aussichtslos gewordenen Kampf fort und brachten den Engländern noch manche Schlappe bei. Diese sind noch bei weitem nicht die Herren des ganzen Landes und fühne Freischarenführer, wie Botha und de Wet, der selbst die Bewunderung seiner Feinde erregt, werden ihnen noch viel zu schaffen machen.

Wiederum erschrock ich. Aber schnell antwortete ich: „In der Straße des „Zweiflaunigen Drachens.“

„Nein, Bruder Präsident“, rief mein Führer. „Er wohnt mit Weib und Kind in der Straße zum „Großen Tempel.“ Diese Perrücke und dieser Bart ist nur ein Theil der Verkleidung, die er annahm.“

„Ein Spion ist in unserer Mitte“, schrie es um mich her. Alle sprangen von ihren Sätzen auf, und ein Duzend blanker Messer wurden auf mich gezückt. Da ergriff ich die Lampe und warf sie auf meine Feinde.

Dunkelheit füllte sofort das Gemach. Ich hatte mir genau die Thür gemerkt, zu welcher der Präsident hereingekommen war. Dahin tastete ich mich und rief:

„Feuer, Feuer!“

Nun ward das Gedränge und die Aufregung groß. Von einem Menschenknäuel getragen, gelangte ich auf den Hof. Da hörte ich die Stimme des Präsidenten:

„Läßt niemand hinaus.“

Ich sah den Mann mit der weißen Maske neben dem Pförtner an einem Thore stehen. Schnell versetzte ich diesem einen Schlag unter das Kinn. Er taumelte, stürzte zu Boden, und ich brach durch die Thür und gewann das Freie.

Man verfolgte mich. Ich lief in das Telegraphen-Bureau und setzte nachstehende Depesche nach Peking auf:

„Der Bund der zehntausend Hoffnungen“ tagt in der Straße zu dem Lohn der Guten. Sein Präsident der Gouverneur Chung-Ki.“

der Usurpatoren sind gezählt. Starb diese Creatur, die weder Engländer noch Chinese war? Wie starb er?“

„Wie Alle, verzweifelt kämpfend Excellenz.“

„Excellenz!“ wiederholte er. „Du brauchst ein seltsames Wort. Du gehörst nicht zu uns!“

„Eure würdige Haltung, Bruder Präsident, gab mir dieses Wort ein.“

Schweigen trat ein. Das war wohl die verhängnisvollste Situation, in der ich mich je im Leben befunden hatte.

„Wer brachte diesen Mann hieher?“

„Ich“, sagte mein Führer.

„Was weißt Du von ihm?“

„Er hat uns oft und treu gedient. Im ward die Ehre zu theil, den „Bund der zehntausend Hoffnungen“ von dem gefährlichsten Feind zu befreien.“

„Kannst Du für ihn bürgen?“

„Ja, Bruder Präsident. Als Hausierer verkleidet, gieng er in das Wirtshaus, wo der Engländer in chinesischer Tracht wohnte.“

„Wie heißt Du?“ wandte sich die weiße Maske an mich.

„Ist es nicht gegen die Regel des Bundes, die Privatnamen zu besprechen?“

„Wenn die Nothwendigkeit es erfordert, so sind die Regeln ungiltig.“

Ich war starr vor Schrecken. Da fiel mir ein, daß der Hausierer mir seinen Namen genannt hatte.

„Ich bin Kong-Li, der Sohn von Si, des ehrenwerthesten Sargtischlers von China.“

Der Präsident sah meinen Führer an.

Dieser nickte.

„Wo wohnst Du?“

Wir gelangten in eine Straße, die den Namen „Lohn der Guten“ trug. Vor einer Thüre blieben wir stehen. Mein Begleiter fragte an die Thüre, eine Spalte öffnete sich und eine Stimme fragte nach unserem Begehrt.

„Des Drachens Blut“, sagte mein Führer.

„Einlaß zu den zehntausend Hoffnungen.“

Nach vielen Umständlichkeiten kamen wir in ein langes, niedriges Gemach. Vierundzwanzig füllende Männer saßen an den Wänden entlang. In der Mitte des Zimmers stand ein Tisch, darauf brannte eine Lampe mit einem grünen Schirm. Meine Augen giengen rastlos hin und her.

Plötzlich kam Bewegung in die Gesellschaft. Ein Mann mit einer weißen Maske trat ein. Stumm verbeugten sich Alle. Der weiße Mann erwiderte ernst den Gruß. Dann nahm er seinen Präsidentenplatz ein.

„Sind wir alle hier?“

„Ja, Bruder Präsident.“

„Sonst noch wer?“

„Noch einer.“

„Was will er?“

„Er hat etwas zu erzählen.“

„Ist er ein Fremder?“

„Ja, ein Fremder, Bruder Präsident.“

Der Präsident sah mich scharf an. „So wollen keine Geschichte hören, bevor wir zu wichtigen Geschäften übergeben.“

Ich trat einige Schritte vor, sah der weißen Maske ins Gesicht.

„Lange lebe der Bund der zehntausend Hoffnungen“, sagte ich.

„Ein frommer Wunsch, mein Sohn. Die Tage

Es ist über alle Maßen schmerzlich, daß England seine Schandthat in Südafrika ungeführt vollenden konnte.

Niemals ist ein größerer Rechtsbruch begangen worden als durch die Unterwerfung und Angliederung der beiden südafrikanischen Republiken an das britische Colonialreich. Der Oranje-Freistaat wurde von England durch einen förmlichen Vertrag vom 23. Februar 1854 als unabhängiger Freistaat anerkannt, wogegen das Gebiet von Kimberley mit seinen Diamantenfeldern an dieses abgetreten wurde, und bezüglich Transvaal verzichtete England in der zu London gefertigten Convention vom 27. Februar 1884 auf die Hoheitsrechte, die ihm in einem zu Pretoria am 3. August 1881 geschlossenen Vertrage zuerkannt worden waren. Im Artikel 4 dieser Convention wurde nur Transvaal die Verpflichtung auferlegt, keinen Vertrag mit einem anderen Staate, außer dem Oranje-Freistaat, noch mit einem eingeborenen Stamme ohne Genehmigung Englands zu schließen. Aus dieser Vertragsbestimmung, sowie daraus, daß in der Einleitung des Vertrages vom Jahre 1884 gesagt wurde, es werde dem Transvaalstaate die vollständige Selbstregierung unter der Souveränität der Königin von England zugestanden, und daß in der Convention von 1884 diese Einleitung nicht ausdrücklich aufgehoben, sondern nur bemerkt wurde, die folgenden Artikel treten an Stelle jener vom Jahre 1884, wird der scheinbare Rechtstitel für die Oberherrschaft Englands über Transvaal abgeleitet. Diese englische Auslegung vermag aber einer ernsten, rechtswissenschaftlichen Kritik nicht standzuhalten, denn aus der Convention von Jahre 1884 ergibt sich sonnenklar, daß Transvaal ein vollständig freier und selbstständiger Staat war.

Den Engländern ist bereits eine böse Saat aus ihrer Raub- und Gewaltpolitik aufgegangen, und diese wird für sie noch weitere schlimme Folgen haben. Vor aller Welt zeigte sich die vollständige Unzulänglichkeit ihres militärischen Systems, und die Unfähigkeit ihrer Generale und Officiere, für die das sehr zutreffende Spottwort: „Fußballsoldaten“ gemünzt wurde, da sie auf dem Gebiete des Sports weit mehr als auf dem Gebiete der Kriegswissenschaft zu Hause sind.

Die Engländer hatten ganz unverhältnismäßig große Verluste. Die Gesamtzahl ihrer Opfer des Krieges dürfte die Gesamtzahl der Buren übersteigen. England als Landmacht hat sich als minderwärtig erwiesen, und sein Ansehen im Rathe der Völker erlitt eine beträchtliche Einbuße. Ueberdies hat es sich die Abneigung und Mißachtung der ganzen gebildeten Welt zugezogen.

Die Politik der Freiheit war es, mit der einst das englische Volk den Namen Englands geachtet und gefürchtet machte. Ein Fort der Gerechtigkeit und der Freiheit war es, der constitutionelle Musterstaat, ein Vorbild für alle übrigen Länder Europas.

Heute ist es dem Imperialismus verfallen, treibt eine reine Krämerpolitik, und in seinen herrschenden Kreisen ist die größte Corruption eingerissen. Das schmutzige Geldinteresse von Geburts- und Geld-Aristokratie, die Gier nach den Goldfeldern Transvaals und das heiße Verlangen nach den weiten ausbeutungsfähigen Gebieten der beiden Freistaaten trieben zu diesem Raubkriege. Die ganze Welt weiß aber nun, was es von England zu erwarten hat und sieht sich vor. Die Marinen aller Staaten werden verstärkt, und insbesondere das Deutsche Reich wird in wenigen Jahren über eine mächtige Schlachtflotte gebieten.

Der Fäulniszustand, der in den herrschenden Kreisen Englands besteht, ist Gegenstand der öffentlichen Erörterung in ganz Europa geworden. Namentlich Chamberlain, dem leitenden Staatsmanne im konservativen Ministerium Salisbury werden nette Dinge nachgesagt. Das viel gelese Londoner Blatt „Morning Leader“ erzählt über ihn in seiner Nummer vom 18. September folgendes: Die Actien der Birminghamer Firma Hoskins and Sons, die sich selbst als Marine-lieferanten bezeichnen, befinden sich fast ausschließlich in den Händen der nächsten Verwandten des Ministers und Colonialsecretärs Chamberlain. Nach der veröffentlichten Liste gehören von den 7286 Lstrl. 5-Actien 2000 der Gemahlin des Colonialsecretärs. Einer seiner Söhne besitzt 4000, der andere 600, eine der Töchter 100 und die andere 200, 400 gehören dem Manager der Firma und 85 verschiedenen kleinen Leuten zusammen. Dazu kommt, daß einer der Söhne des Ministers nicht nur Mitglied des Parlaments, sondern einer der Civil-Lords der Admiralität ist, und daß die Verbindung der Familie Chamberlain erst seit dem Jahre 1897 her datiert. Dazu bemerkt die „Westminster

Gazette“, daß es wirklich schwer sei, die Geschichte zu glauben. Es scheint aber, daß die Thatsachen keinen Zweifel zuließen. Das Blatt fährt dann fort: „Es ist klar, das Mr. Austen Chamberlain, der jüngere Sohn des Ministers, nicht zugleich Secretär der Admiralität sein und zu einer Firma gehören sollte, die für die Admiralität liefert. Daß das doch der Fall ist und daß diese Verbindung noch dazu während seiner Amtszeit begann, zeigt nur zu deutlich, wie lag derartige Sachen von der gegenwärtigen Regierung behandelt werden.“

Die scharfen Angriffe blieben ohne Wiederlegung und vor einigen Tagen brachte die Zeitung „Morning Leader“ nachstehende weitere Enthüllungen über die Hoskins-Angelegenheit:

Das gesamte Actiencapital der Firma Hoskins and Sons bis auf 85 Actien gehört 5 Mitgliedern der Familie Chamberlain und einem Geschäftsführer. 80 Actien gehören einem Tischler in Belfast und die übrigen 5 Actien vertheilen sich unter 5 Strohmänner, die als Cassierer und Bureau-schreiber bezeichnet werden. Die Gesellschaft besteht somit auf dem Papier aus 12 Actionären. Das ist deshalb nothwendig, weil durch einen Parlamentsact vom Jahre 1890 einem Mitgliede des Hauses der Gemeinen bei einer Strafe von 500 Pf. St. täglich verboten ist, sich an Contracten zu betheiligen, die von der Regierung vergeben werden, außer er ist Mitglied einer aus mindestens 10 Theilhabern bestehenden Actiengesellschaft.

Gleichzeitig wurde folgendes enthüllt: Chamberlain hatte seinerzeit als Mitglied der südafrikanischen Untersuchungscommission den Bericht mitgefertigt, in dem Cecil Rhodes der Mitbetheiligung am Jameson'schen Einfalle für schuldig erkannt wurde. Unmittelbar darauf aber nannte er ihn im Unterhause einen Ehrenmann.

Diesen Widerspruch erklärte ein Wahlbewerber, Namens Stanhope, in öffentlicher Rede damit, daß ein Parlamentsmitglied den Briefwechsel zwischen Hawtley und Chamberlain in der Tasche hatte, und beauftragt war, diesen Briefwechsel vorzulesen, wenn Chamberlain nicht Rhodes eine Ehrenerklärung geben sollte.

Diese Mittheilung Stanhope's bezeichnet Chamberlain in einer an eine conservative Wahlversammlung gerichteten Depesche für eine „charakteristische Unwahrheit“, worauf Stanhope ein Schreiben an Chamberlain richtete, in dem er unter Verwahrung gegen die Niedrigkeit der Sprache Chamberlain's sich bereit erklärte, vor einem Gerichtshofe jede über Chamberlain gemachte Behauptung zu beweisen.

Die schlimmste Folge des Raubkrieges gegen die Buren für die Engländer wird aber darin bestehen, daß ein anderes Wehrsystem eingeführt werden wird, wodurch, wie von Seite der Opposition bereits geltend gemacht wurde, die innere Entwicklung des Landes gefährdet und auf Jahre hinaus jede sociale Reform unmöglich gemacht werden wird.

Die Engländer werden einen sehr hohen Preis zu bezahlen haben für die Aneignung der Gold- und Diamantenfelder Transvaals.

Politische Rundschau.

Die Deutschradikalen veröffentlichen ihren Wahlaufruf, der ruhig, und streng sachlich gehalten ist und die Forderungen des deutschradikalen Programms zusammenfaßt. Zur Lage selbst wird gesagt: Mit der Fortsetzung einer Politik, die den Staat den Slaven ausliefert, steht nicht bloß die Verfassung, sondern der Staat selbst in Gefahr. Die Fürsorge, daß dies nicht geschieht, ist Sache der Regierung. Wir stellen die Pflicht, unser Volkthum zu erhalten und dessen geschichtliche Aufgabe in Oesterreich zu erfüllen, voran. Darum bekämpfen wir alle slavischen, klerikalen und feudalen Anschläge, Oesterreich seinem Verufe zu entziehen. Deshalb: „Los von Ungarn“, „Los von Galizien“, „Los von Juda und Rom!“ Deshalb verlangen wir ein selbstständiges Vertretungsgebiet aller ehemals zum deutschen Bunde gehörigen Provinzen und einen über ein Bündnis hinausreichenden Anschluß an das Deutsche Reich. Den Wählern wird für die Wahl das Leitwort empfohlen: Der Mann und seine Sach' muß durch und durch deutsch sein.

Deutsche Volkspartei und Bauernbund. Der gewesene Abgeordnete Alois Pösch, welcher durch 23 Jahre die Landgemeinden Bruck-Leoben im Reichsrathe vertreten hat, also über genügende Erfahrung im parlamentarischen Leben verfügt, machte bei seiner Wiederbewerbung folgende, gerade in Anbetracht der zutage tretenden Sonderbündelei sehr beachtenswerte Feststellung: „Bezüglich des Pro-

grammes bestehe zwischen der Deutschen Volkspartei und dem Bauernbunde lediglich der Unterschied, daß jene in ihrem Programme auch die Vertretung der Forderungen des Gewerbestandes aufgenommen habe, während diese nur die Wünsche des Bauernstandes vertrete. Ein Programm schließe also das andere nicht aus.“ In der That haben die bäuerlichen Forderungen in der „Deutschen Volkspartei“ immer die wirksamste Unterstützung gefunden. Von den 41 Mitgliedern der Partei waren 10 Agrarier und zu diesen zählte auch der Obmann Kaiser, einer der fleißigsten Landgemeinden-Vertreter des ganzen Abgeordnetenhauses.

Die Socialdemokraten haben im ganzen für die Wahlen aus der allgemeinen Curie 16 Bewerber aufgestellt, und zwar in allen Kronländern mit Ausnahme der Bukowina und Dalmatiens; außerdem treten sie in einem tirolischen und in acht galizischen Bezirken nicht in den Wahlkampf ein. In Steiermark stellen sie außer Resel die Genossen Bichl (Bruck), Dröbner (Feldbach) und Cobal (Gilli) auf. Ihr Bewerber für Kärnten ist der Schuhmacher Eich in Villach. Dr. Adler, Dr. Ellenbogen, Neumann, Schuhmeier und Stern kandidieren in Wien. Pernertstorfer in Wiener-Neustadt.

Stolze Worte, die das Herz jedes Deutschen freudig schlagen lassen, hat Kaiser Wilhelm I. bei der Grundsteinlegung für das deutsche Reichsmuseum auf dem Plateau des alten Römerkastells in Saalburg gesprochen. Der Kaiser gedachte seines Vaters, des kaiserlichen Vuders Friedrich, der den Anstoß zur Neuerstehung des alten Römerkastells gegeben habe, und fuhr dann fort: „So weihe ich diesen Stein mit dem ersten Schlage der Erinnerung an Kaiser Friedrich III.; mit dem zweiten Schlage der deutschen Jugend und den heranwachsenden Geschlechtern, die hier im neuerstandenen römischen Museum lernen mögen, was ein Volk reich bedeutet; mit dem dritten Schlage der Zukunft des deutschen Vaterlandes, dem es beschieden sein möge, in künftigen Zeiten durch einheitliches Zusammenwirken seiner Fürsten und Völker in seiner Ehre und Würde so gewaltig, so fest geeinigt, so maßgebend zu werden, wie es einst das römische Weltreich war, damit es in Zukunft heißen möge: „civis germanus sum“, „ich bin ein deutscher Bürger“.

Erzherzoginnen beim Papst. Wie die „Salzburger Kirchenzeitung“ meldet, sind Erzherzogin Alice mit ihren Töchtern, den Erzherzoginnen Anna, Margaretha und Germana vom Heiligen Vater empfangen worden. Die Privataudienz dauerte fast drei Viertelstunden. Nachdem der Heilige Vater sehr lange über die katholische Universität in Salzburg gesprochen hatte, schloß er dieses Thema mit den Worten: „Die Universität in Salzburg liegt mir sehr am Herzen; gebe Gott, daß ich ihre Gründung erlebe und sie segnen kann.“ Der Papst lenkte das Gespräch sodann auf die Zustände Oesterreichs und bezeichnete die Verhältnisse unseres Kaiserthums als sehr traurige. Der Papst beklagte die Menschenfurcht und Feigheit hochgestellter, einflußreicher Persönlichkeiten unseres Reiches und brachte dieselben mit diesen traurigen Zuständen in einem innigen Zusammenhang. Diese Aeußerung des Oberhauptes der katholischen Kirche läßt eine verschiedene Deutung zu. Will der Papst etwa, daß unter dem Schutze des Krummstabes der Säbel die Sünden unfähiger, feudal-klerikaler gestimmter Minister vom Schlage Taaffes und Thun's gemacht werden?

Aus Stadt und Land.

Vom k. k. steierm. Landesschulrathe. In der am 30. August 1900 abgehaltenen Sitzung der k. k. steiermärkischen Landesschulrath unter anderem die Errichtung einer Volksschule mit deutscher Unterrichtsprache in St. Gerold, beziehungsweise die Uebnahme der daselbst bestehenden zweiclassigen Werks- (Privat-) Volksschule in die öffentliche Verwaltung beschloß, über eine Anzahl von Gesuchen um Zuerkennung von Dienstalterszulagen, sowie von Witwenpensionen und Erziehungsbeiträgen entschieden. Angehört wurden: Als Religionslehrer an der Knaben-Bürgerschule in Marburg der provisorische Katechet Alois Cizel dortselbst; als Oberlehrer an der Volksschule in Feldbach, Bezirk Drahenburg, der definitive Lehrer Anton Gradisnik in St. Veit bei Montpreis; als Lehrer, beziehungsweise Lehrerin an der Volksschule in Rumpitz, Bezirk Judenburg, der definitive Lehrer Vincenz Jzda in Hohenmauthen und der definitive Lehrer und Schulleiter Lukas Peg in St. Gerold am Schwarzenbach; an der Volksschule in St. Lorenzen bei Proschin, Bezirk Umgebung Gills, der

definitive Lehrer Johann J. Zoušek in Osterwih; an der Volksschule in Graßnigg, Bezirk Tüffer, der definitive Lehrer Johann Polak in Doll; an der städtischen Mädchenschule III in Marburg, die provisorische Lehrerin Marianne von Sauer dortselbst; an der Volksschule in St. Gertraud, Bezirk Tüffer, die definitive Lehrerin Elisabeth Klemenčič in Dobernik in Krain; an der Volksschule in St. Margarethen bei Römerbad, Bezirk Tüffer, die provisorische Lehrerin Anna Stešla dortselbst; an der Volksschule in St. Egidii W. B., Bezirk Umgebung Marburg, die definitive Lehrerin Maria Danko in St. Andrä W. B. — Als Arbeitslehrerinnen wurden bestellt: An der Volksschule in Planitz, Bezirk Umgebung Marburg, die formell befähigte Arbeitslehrerin und Lehrersgattin Aloisia Stebischek, geb. Birkmaier, dortselbst; an der Volksschule in Turje, Bezirk Tüffer, die formell befähigte Arbeitslehrerin und Oberlehrersgattin Gertraud Gnuß, geb. Kene, in Doll.

Dr. Pommer wird, wie gemeldet, im Cillier Gewerbebunde über die Abänderung und Ergänzung der §§ 59 und 60 der Gewerbeordnung sprechen. Die Versammlung findet Samstag den 20. d. M. abends 8 Uhr im Saale des Hotels zur „goldenen Krone“ statt. Am 22. d. M. nachmittags 3 Uhr hält die Genossenschaft der Gast- und Schankgewerbe eine Generalversammlung ab, in welcher Herr Dr. Pommer über Reformen auf dem Gebiete des Gast- und Schankgewerbes sprechen wird.

Familiennachricht. Herr Steueramtscontrolor Heinrich Mettelet in Mahrenberg hat sich am 15. d. M. mit Fräulein Erna Kuchler in Graz vermählt. Dem allgemein beliebten jungen Ehepaar sind zu seinem Ehrentage aus allen Stätten seines beruflichen und gesellschaftlichen Wirkens, namentlich aus Cilli, viele herzliche Glückwünsche zugekommen. Heil!

Promotion. Herr Theobald Zirngast, ein Sohn des Herrn Oberlehrers Josef Zirngast in Weitenstein, wurde am Montag an der Grazer Universität zum Doctor der gesamten Heilkunde promoviert. Heil!

Stadttheater in Cilli. Wie wir schon gemeldet, eröffnet die Direction Wolf unser Stadttheater am Sonntag den 21. October mit dem Lustspiele „Jugendfreunde“ von Fülba. Als erste Operette folgt dann Samstag den 27. October „Boccaccio“. Ueber die Aufführung dieser Operette in Laibach lesen wir in den „D. St.“: „In „Boccaccio“ stellte sich Frau Director Wolf dem Publicum vor und errang in vollem Maße die Sympathien desselben. Von gewinnender Erscheinung, vereinigte sie gesanglich und schauspielerisch ein Bündel der besten Soubretten-Eigenschaften und wird voraussichtlich als Star der Gesellschaft leuchten. Schöner Erfolg und reichen Beifalles erfreuten sich die Damen Eckert, Schulz und Burg, sowie die Herren Schiller und Rochell. Chor und Orchester waren unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Gottlieb sehr tüchtig.“ — Als weitere Spieltage sind bisher bestimmt: Donnerstag 1. November, Sonntag 4. November, Dienstag 6. November, Samstag 10. November. Die Logenlicitation, welche am vergangenen Sonntag stattfand, ergab ein günstiges Resultat; es wurden sämtliche Logen, soweit dieselben nicht der Theaterunternehmung zum Einzelverkauf vorbehalten bleiben, vergeben, ein Zeichen, daß die Theaterlust in unserem Publicum eine sehr rege ist. Ein theaterfreudiges Publicum und eine Gesellschaft, der ein guter Ruf vorausgeht — wir dürfen der heurigen Spielzeit mit Interesse entgegensehen.

Wahlnachrichten. Der Kampf um den Dechant Zister hat neuerliche Complicationen erfahren. Am Sonntag fand in Luttenberg eine slovenische Versammlung statt, welche beschloß, für die Candidatur des Herrn Dr. Gregorec in den Pettauer Landgemeinden einzutreten und die Candidatur Hribars in der fünften Curie zu unterstützen. Die Gefahr dieses neuen Standpunktes richtet sich gegen Hribar, weil er in der fünften Curie durchfallen wird, falls Zister auf das Mandat derselben angewiesen ist. Dies ist aber zweifelsohne der Fall, wenn Dr. Gregorec wieder in den Pettauer Landgemeinden kandidiert. Eine Versammlung in Prassberg trat gleichfalls für Hribar ein, nahm die Candidatur Dr. Dečkos mit „Begeisterung“ zur Kenntnis und citierte den „persönlich und unbekannt“ R. v. Berks, damit er sich wenigstens seinen alten Wählern vorstelle. Dabei dürfte der Vicepräsident des Laibacher Katholikentages, der „deutsche“ Ritter Berks, auch einiges zu hören bekommen.

Takaj. Wegen slovenischer Meldung bei den Controlvernehmungen in Cilli und Laibach wurden mehrere Reservisten zu mehrtägigen Arreststrafen verurtheilt.

Falsche Nachrichten. Von verschiedenen Seiten werden bezüglich der heurigen Weinernte Nachrichten in die Welt gesetzt, die den Thatsachen nicht entsprechen und geeignet sind, die Weinbauer zu schädigen. Es wird nämlich ausgesprengt, daß im Unterlande heuer eine großartige Weinernte zu erwarten stand während dieses in der That leider nicht der Fall ist. Wohl wird der Wein, was Güte anbelangt, den besten Jahrgängen gleichen, doch die Menge läßt sehr viel zu wünschen übrig. Es haben zwar manche Besitzer, deren amerikanische Anpflanzungen bereits tragfähig sind, eine ziemlich annehmbare Ernte, die Mehrzahl jedoch kann auf Mengen ganz und gar nicht rechnen. Solche, auf falscher Grundlage fußende Nachrichten sind deshalb dem Weinbauer schädlich, weil die Käufer auf Grund dieser die Preise zu drücken suchen und dieses bei vielen, die notwendig Geld benötigen, auch erreichen. Ein Rundgang durch die Weingärten wird unsere Behauptungen zur Genüge erhärten.

Gegen den Pöps auf der Post. Der Handelsminister hat an sämtliche l. l. Post- und Telegraphen-Directionen einen Erlaß gerichtet, durch welchen diese Behörden angewiesen werden, darauf hinzuwirken, daß die ihnen unterstehenden Aemter den Wünschen und berechtigten Anforderungen des Publicums pflichtgemäß in bereitwilliger und in höflicher Weise entsprechen, und daß sie durch verständnisvolle und gleichmäßige Handhabung der bestehenden Vorschriften und durch Vermeidung jedes unnötigen Formalismus den Parteien und insbesondere der Geschäftswelt die Benützung der Postanstalt nach besten Kräften erleichtern und vereinfachen.

Storé. (Nur Heppriester.) Auf einmal tauchte hier das Gerücht auf, daß der hiesige Katechet der deutschen Schule, Kaplan Friedrich Volčič aus Luchern, überseht wird und an seine Stelle ein nationaler Heher folgt. Mit gerechter Entrüstung wurde diese Neuigkeit in dem deutschen Orte Storé aufgenommen, denn Herr Kaplan Volčič war ein ruhiger, friebliebender Priester und ein äußerst eifriger Katechet, der sich um das nationale Gezänke nicht kümmerte und jedem seine Rechte in nationaler Beziehung ließ. Nach längerem, von seinen Vorgängern gestifteten Unfrieden herrschte wieder Ruhe, und deutsche und slovenische Eltern waren mit ihm als Katechet und Priester sehr zufrieden. Nun stehen aber drei Momente in der Gemeinde Luchern vor der Thüre: Reichsrathswahl, Volkszählung und Gemeindevahl. Ein paar slovenische Heher in Luchern in Verbindung mit den Luchener Ehrenbürgern aus Cilli halten jedoch die slovenische Nationalität in Luchern für gefährdet, und da Herr Kaplan Volčič nur als katholischer Priester in Luchern arbeitet, nicht aber als nationaler Heher mitthut und nicht das politische Moment als seinen Hauptberuf erachtet, wie es diese Herren von seinen Vorgängern gewohnt waren, so wurden von ihnen Schritte unternommen, um ihn als „Nemškutar“ zu verschreiben, ihn wegen aller möglichen und unmöglichen Dinge bei seinen Vorgesetzten anzuschwärzen und seine Versetzung zu erwirken. Leider gelang ihnen dieses. Ach welche Lust, katholischer Priester im echten Sinne des Wortes zu sein! Muß den bei der geistlichen Behörde auf Verlangen eines oder zweier frecher Schreiber sogleich der ganzen Kirchengemeinde ein Rippenstoß versetzt werden und der betreffende Kaplan sogleich seinen Wirkungsposten verlassen, damit diese Herren sich ihrer „Heldenthat“ rühmen und als Herren über „alles“ dünken?

Concurs-Ausschreibung. Beim l. l. Bezirksgerichte in Schönstein wird ein Diurnist, der slovenischen Sprache mächtig, mit einem Taggelde von 2 K sofort aufgenommen. R. l. Bezirksgericht Schönstein, am 1. October 1900. — Durch das Amtsblatt wird also ein bloß der „slovenischen“ Sprache kundiger Diurnist von einer l. l. Behörde gesucht? Der Herr Bezirksrichter von Schönstein wird doch die Kenntnis des Deutschen bei einem — Diurnisten nicht selbstverständlich finden?

Die Marburger Lehrerbildungsanstalt als slovenischer Sammelpfad. Die Wrb. Z. schreibt: Es gehört seit einiger Zeit an unserer merkwürdigen Staatslehranstalt am Stadtpark zum guten Tone, in die Festimmung jeder patriotischen Feier einen Wermuthstropfen nationaler Unduldsamkeit zu träufeln. Auch am verflossenen Donnerstage mußte sich unsere Jugend anlässlich der Kaiserfeier solches gefallen zu lassen. Der großwendiische Leiter dieser deutschen Anstalt, Herr Schreiner, überbot wieder seine hüzigen kleinen Schützling Mjcen mit einer

temperamentvollen nationalen That. Er versammelte an diesem Tage die deutschen und slovenischen Zöglinge der Lehrgangsschule im Festsaal, hielt an diese eine Ansprache nur in slovenischer Sprache und schloß mit einem dreifachen Zivijo (!) Wehe den so an die Wand gedrückten deutschen Zöglingen, wenn der eine oder der andere von ihnen in seiner Begeisterung seinem Kaiser mit einem Hoch oder Heil gehuldigt hätte! Wie unsere Lehrer sich erinnern dürfen, hat sich der an der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule, also einer Gemeindeanstalt immer angestellte Lehrer Bauroh im vorigen Jahre aus einem ähnlichen Anlasse national eben- unduldsam erwiesen, wie diesmal sein Vorgesetzter. Wir fragen, wie lange lange kann es noch so fortgehen in diesem Marburger Narodni dom Nummer 2!

Mauthverpachtungen. Im Finanzbezirke Marburg gelangen die Mauthstellen Strichovec, Gonobiz, Hohenegg, Laßendorf und Windisch-Feistritz zur Verpachtung und findet die mündliche Verhandlung am 29. October 1900, um 10 Uhr vormittags, bei der l. l. Finanz-Bezirks-Direction in Marburg statt, woselbst auch nähere Auskünfte eingeholt werden können.

Ein neuer Katechismus für Volksschulen. Laut Erlasses des Landeslehrerathes vom 9. September 1900, Z. 5452, hat das Seckauer Ordinariat angezeigt, daß an den Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache in der Seckauer Diöcese vom Beginne des Wintersemesters 1900—1901 an, der zweite Theil des vom Unterrichtsministerium mit dem Erlasse vom 16. April 1897, Zahl 9466, genehmigten „Katechismus der katholischen Religion“, „Mittlerer Katechismus“, zur Einführung gelangt. Dieser Katechismus erscheint, wie der bereits an den Volksschulen eingeführte „Kleine Katechismus“ nicht im Schulbücher-, sondern im Selbstverlage des Seckauer Ordinariats. Den Bezirkslehrerathen ist amtlich nicht bekannt, ob auch, wie dies mit den im Schulbücher- und im Privatverlage erscheinenden Schulbüchern der Fall ist, Armenexemplare für dürftige Schulkinder gewährt werden, doch wurde in Erfahrung gebracht (!), daß die Katecheten die Armenexemplare beziehen und diese direct an die armen Schüler vertheilen. Für diesen Fall wird den Schulleitungen (!) empfohlen, sich mit den Katecheten ins Einvernehmen zu setzen, damit diese Bücher den Schülern nicht als Geschenke übergeben, sondern so wie die übrigen Armenbücher behandelt werden.

Gingefendet.

Die Wirren in China haben, wie die Importfirma Meßmer infolge mehrfacher Anfragen erklärt, eine Erhöhung der Theepreise bis jetzt nicht zur Folge gehabt, weil die hauptsächlichsten Producte der 1900er Ernte die chinesischen Häfen bereits verlassen haben. Meßmers Thee neuer Ernte ist wie seither in den bekannten Verkaufsstellen käuflich. Probepackete, à K 1, 1-25, 1-60 und K 2.

(Reil's Fußbodenlack) ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort. Reil's Fußbodenlack ist bei Traun & Stiger und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich. 4815

60.000 Kronen beträgt der Haupttreffer der Invalidenbank-Lotterie, welcher mit 20% Abzug bar ausbezahlt wird. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß die Ziehung am 10. November 1900 stattfindet.

Vermischtes.

Die Erträge des „heiligen Jahres“ schlägt der Großpönitentiar und Generalcassierer des päpstlichen Stuhles nach der aus vatikanischen Quellen schöpfenden „Bombardia“ auf 600 Millionen Franken. Es hat sich also der Mühe gelohnt, daß Leo XIII. die von Bonifaz VIII. anno 1300 ins Leben gerufene Einrichtung, welche Leo XII. im Jahre 1826 letztmals gefeiert hat, wieder aufleben ließ. Die Schätzung der Jesuiten, welche eine Reineinnahme von 200 Millionen Lire erhofften, ist also ums Dreifache übertroffen.

Eine neue Los von Rom-Postkarte, welche auch die schönste aller bisher erschienenen ist, kann vom deutschvölkischen Verlage „Obin“ in München bezogen werden. Dieselbe ist siebenfarbig mit Golddruck und trägt auf einem Bunde die Inschrift: „Zweite Reformation.“ Die hinter Bergen aufgehende Sonne mit der goldenen Inschrift: „Los von Rom!“ leuchtet einer in dichten Scharen zur Kirche sich drängenden

Volkmenge, über deren Portal die Worte stehen: „Ein feste Burg ist unser Gott.“ Rechts im Vordergrunde, umrankt von Eichenlaub und Kornblumen, befinden sich die Bildnisse der Herren Georg Schönerer und R. H. Wolf, der Führer der völkischen Uebertrittsbewegung. Diese „Reformationskarte“ ist, wie bereits erwähnt, bei dem rührigen deutschvölkischen Verlag „Obin“ in München um den Preis von 75 h für 10 Stück, bzw. K 6.50 für 100 Stück erhältlich.

„Dem Ehren-Chamberlain gewidmet.“ Angehts der frechen und trotz der Fortdauer des Krieges widerspruchslos gebliebenen „Annexion“ der Burenstaaten ist wohl auch dem Ruhigsten die Geduld über die Underschiedlichkeit der Engländer gerissen. Nachdem der sittliche Tiefstand der europäischen Regierungen die Gewaltthat des perfiden Albions in Lourenzo-Marques widerspruchslos zulässt, wollen wir Deutsche dem gewissenlosen Urheber des Krieges gegen das heldenvolle der Buren wenigstens zeigen, wie wir über ihn und Englands Politik denken, und dass sich die Wünsche des gesammten Deutschvolkes mit dem Verhalten seiner Regierungen durchaus nicht decken. Der deutschvölkische Verlag „Obin“ in München wendet sich an uns mit einem Aufrufe an alle Deutschgesinnten, die von ihm in großer Anzahl hergestellten Karten „Hände weg!“, (darstellend, wie ein burscher Gewehrkolben dem John Bull auf die Diebstahlsklauen niederschmettert,) welche die Kuffchrift Ehren-Chamberlains tragen, überall zu verbreiten und dafür zu sorgen, dass dieselben dem Adressaten aus allen deutschen Gauen überaus zahlreich nach London hinübergesendet werden. Zehn Stück dieser Karten kosten portofrei 40 h (Selbstkostenpreis); Bestellungen wollen an den Verlag „Obin“ in München gerichtet werden.

Politische (Wahl-) Ansichtskarten zwecks rührigster Verbreitung bei Zusammenkünften, Wähler-versammlungen und ähnlichen Gelegenheiten vor den bevorstehenden Wahlkämpfen bietet der deutschvölkische Verlag „Obin“ in München an. Derselbe hat nach Entwerfen der Herren Kunstmaler Schmidhammer und Rosenberger sieben verschiedene, durchwegs künstlerisch ausgeführte, mehrfarbige Karten voll packender Wirkung anfertigen lassen, die sich vortrefflich zur Beeinflussung und Aufrüttelung der mickelmäßig schlafenden deutschen Wähler eignen, da sie, besser als gesprochene und geschriebene Worte dies vermögen, auf die kaffenden Wunden an unserem Volkskörper hinweisen, begeistern wirken und den Gegner arg zerzausen. Die eine dieser Karten (darstellend einen deutschen Heldenjüngling im Kampfe gegen Clerisei, Tschechen und Polen) trägt die Widmung des völkischen Dichters Fischart: „Die Tschen, Polen und die Clerisei — erziehen wollen, hiesige Zeit verlieren.“ Ob sie uns lieben, ist ja einerlei, — nur bitte, süße Bestien: patieren!“ Die zweite Karte — alle sieben tragen kernige Widmungen Fischart's — befasst sich mit der internationalen Socialdemokratie; ein deutscher Arbeiter wirft von der Parlamentsrampe einen jüdischen Führer der Socialisten herunter und Fischart's Worte hierzu lauten: „Eintritt zum Parlament ist eure Bitte? Warum denn nicht? Für euch sogar — zwei Tritte.“ Die dritte Karte ist den Christlichsocialen gewidmet; die vierte (darstellend unseren wackeren Abg. Wolf in Wolfsgehalt, wie er in kühnem Sprunge, zum Entsetzen eines feisten Pfaffen, mitten in eine Schafherde springt) den Clericalen; die fünfte der deutschen „Gemeinbürgerschaft“; die sechste der verhassten Ausübung der Censur im Sturmjahre 1848 und endlich befasst sich die siebente Karte mit dem Trautenauser Ehren-Rauch, dem Fischart folgenden Vierzeiler widmete: „Herr Bürgermeister von Trautenauser — jetzt geht mir ein Licht auf! Jetzt weiß ich genau: — Warum noch immer die Ungarn und Tschechen — zuweisen von deutschen Hunden sprechen.“ 50 Stück (gemischt) von diesen Karten kosten K 3.50, 100 Stück — alles portofrei — K 6.50. Deutsche, verbreitet diese aufsehenerregenden, vortrefflichen Karten bei jeder Gelegenheit und sendet Bestellungen an den Verlag „Obin“ in München.

Politik im Eisenbahncoupe. Ein hübsches Scherzwort erzählt ein Deutscher von seiner Reise zur Pariser Weltausstellung: Wir näherten uns gegen Abend Paris. Mir gegenüber saß ein gemütlicher Herr, ein Russe, mit dem ich mich, da er ein ganz passables Deutsch sprach, recht gut unterhielt. Ein paar Stationen vor Paris stieg ein französischer Cavalierist ein, der neben dem Russen Platz nahm und in kurzer Zeit sanft einschlieft. Sein Haupt ruhte auf der Schulter meines auch bereits etwas schläfrig gewordenen Nachbarn. Ich schmunzelte vergnügt ob des Anblicks der Beiden, worauf der Russe, auf den Schlafenden deutend, lächelnd sagte: „Politik! Frankreich lehnt sich an Russland; Deutschland wacht — und lacht!“

Vom unvergesslichen Volkskaiser Josef II. erzählen uns die Protokolle des Brünner Rathes aus dem Jahre 1783 Nachstehendes: Im genannten Jahre verbot Josef II. die Errichtung von Verkaufsbuden und

Ständen bei den Kirchen; er verbot, dass Statuen bei Processionen herumgetragen werden. Dagegen erlaubte der Unvergessliche den Landwirten auch an Sonn- u. Feiertagen ihr Vieh auf die Weide zu treiben, was bisher verboten war. Welchen Wert Josef der Schule beigelegt, mag man aus folgendem ersehen: Am 21. September des genannten Jahres erließ eine kaiserliche Verordnung, dass die Eltern nicht nur von der Kanzel aus gehalten werden, ihre Kinder fleißig in die Schulen zu schicken, es sollen auch während der Predigt die Eltern auf den Nutzen der Schule aufmerksam gemacht und an ihre Pflicht, die Kinder etwas lernen zu lassen, aufmerksam gemacht werden.

Schriftthum.

Von der Wiener Wochenschrift „Die Zeit“ (Herausgeber Prof. Dr. J. Singer, Dr. Max Burdhard, Dr. Heinrich Kenner, Prof. Dr. Richard Muther) ist das 315. Heft erschienen. Abonnements auf diese Wochenschrift, viertelj. 6 K, nehmen die Post, alle Buchhandlungen und die Administration, Wien, IX/3, entgegen. Einzelnummern 60 h. Probenummer gratis und franco.

Das in München erscheinende, auf radical-nationalen Boden stehende Kampfbblatt „Odin“ bringt in seiner 41. Nummer folgenden Inhalt: Leitpruch. — Vetter Michel. (Gedicht.) — Schwarzgelbe Randglossen. (Von Teut.) — Neue Parteien? — Die deutsche Flagge in Oesterreich. — Das vierte Gebot. — Roth und völkisch. (Von Teut.) — Und dreimal hoch das schwarz-roth gold'ne Band. — Die alldeutsche Bewegung. — Die Bühne für die chinesischen Verbrecher. — Aus dem Kampfe. — Allerlei. — Oesterreichische Beschlagnahmen aus der „Ostdeutschen Rundschau“ vom 30. Scheidings. (Von Teut.) — Probenummern sind jederzeit durch die Geschäftsstelle, München 19, Romanstraße 9, zu beziehen. Der Jahresbezugspreis beträgt fl. 2.50 bei freier Zusendung.

Frauenkleidung. Den Vorwürfen, welche der jetzigen Frauenbekleidung gemacht werden, liegen im großen und ganzen wohlberechtigte, theils hygienisch-ärztliche, theils ästhetische, und endlich rein praktische Bedenken zugrunde. Die „Gartenlaube“ bringt über dieses Thema aus der Feder des Geheimen Med.-Raths Professor Dr. Eulenburg in Berlin unter dem Titel „Zur Reform der Frauenkleidung“ eine Abhandlung, die so viel Wichtiges und Wissenswertes enthält, dass sie es verdient, in den weitesten Kreisen bekannt zu werden. Daran schließen sich illustrierte Artikel über „Rauchbelästigung im Hause und deren Beseitigung“ sowie über „moderne Wetterschießapparate“ von Siegm. Schneider an. Viceadmiral a. D. Reinhold Werner spricht beherzigenswerte Worte über Gründung von „Seemannsheimen“, J. G. Heer nimmt uns auf einen seiner interessanten „Spaziergänge durch die Weltausstellung in Paris“ — den vierten — mit und J. G. Platter beschreibt die neu erbaute „Zugler Bahn bei Innsbruck“. Charakteristische Bilder schmücken die zuletzt erwähnten Aufsätze. Den Freunden einer guten Unterhaltungsliteratur wird die Nachricht gewiss Freude bereiten, dass der neueste Roman Ida Bey Ebs, „Um Helena“, in der Gartenlaube zu erscheinen beginnt. Ein wohlgetroffenes Bildnis führt uns die sympathischen Gesichtszüge der so beliebten Erzählerin vor. Daneben wird der Hochlandroman Ludwig Ganghofers „Der Dorfapostel“ um ein gutes Stück gefördert und erhält den Leser in hochgradiger Spannung.

Frauenreiz. Licht- und Schattenbilder aus dem modernen Frauenleben von Amand Freih. v. Schweiger-Lerchenfeld. Prachtwerk (Großquart) in 20 Lieferungen zum Preise von je K 1.20 mit circa 250 Abbildungen hervorragender Künstler und zahlreichen Zierstücken. A. Hartlebens Verlag, Wien. Wenn einem Werke, das sich ausschließlich und in weitausgreifender Weise mit dem „Ewig-Weiblichen“ beschäftigt, schon der Sache wegen das Interesse eines großen Leserkreises gesichert ist, dürfte das vorliegende den meisten ähnlichen Publicationen einen ganz bedeutenden Vorsprung abgewinnen. Zwar die vorliegende erste Lieferung in ihrer glänzenden Ausstattung und pikanten Illustration lässt die Dinge, die zu erwarten sind, nur so obenhin ahnen, Prospect und Inhaltsangabe aber enthüllen das Kommende. Obenan steht der Satz, „dass das Weib von gestern in dem Weibe von heute fortlebt.“ Der Autor, der seine Aufgabe mit seltener Verve, mit viel Temperament und stilistischer Meisterschaft vertritt, vertritt sich also mit obigem Ausdruck gegen den „nivellierenden Zeitgeist, der die scharfe Linie, welche die Geschlechter trennt, auszuwischen droht“. . . . Das allein jedoch ist es nicht. Wir haben es hier mit einem modernen Frauenlob zu thun, der im Weibe den „Quell des physischen und seelischen Glückes“ erkennt. Schon das Wenige, was in der ersten Lieferung zu lesen ist, wirkt wie ein berausender Trunk. Alles ist Stimmung und bezaubernder Reiz, zuweilen eine Art erotisches Nervenfieber von dem man unwillkürlich angesteckt wird.

Der Verfasser fühlt sich alles Zwanges entledigt und sagt mehr, als zu sagen für gewöhnlich erlaubt ist. Aber er umhüllt die Dinge, die seinen erregten Stim-mungen entsprungen, mit dem stirkenden Geßinnung poetischer Gestaltungskraft, die mit Allem verßöhnt. Kein Zweifel also, dass dieser „Nervenrausch in 20 Lieferungen“ — wie wir das sensationelle Buch bezeichnen möchten — durch unzählige Frauenhände gehen wird, offen und geheim; den schönen Leserinnen wird eine Verherrlichung ihres Geschlechtes vor Augen gehalten, wie sie ihnen schon lange nicht geboten worden ist.

Inhalt der „Wiener Hausfrauen-Zeitung“ Nr. 40. Einsamkeit. Von W. Meynau. — Der Schmerz als Warnungsruf des menschlichen Körpers. Von J. Bubor. — Fragelasten. — Correspondenz der Redaktion. — Graphologischer Briefkasten. — Eingelendet. — Für Haus und Küche. — Speisezetteln für ein bürgerliches Haus. Für unsere Backfischen. Von M. B. — Unterrichtsanzeigen. — Literatur. — Album der Poésie: Ein Sterbenswort. Von Hans Kelsen. — Meine Mutter. Von Ignaz Beck. — Räthsel-Zeitung. — Schachzeitung. Redigiert von Karl Schlechter. — Miscellen. — Sein Ehrenwort. Novelle von Ottilie Bibus. — Feuilleton: Die Legende meines Hutes. Von Ida Fürst. — Kleine Theaterplaudereien. Von Benjamin Schier. — Inserate. — Preis halbjährig K 3.

Gedenket des „Deutschen Schulvereines“ und unseres Schutzvereines „Südmark“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnsten!

Von Prato, „Süddeutsche Küche“, erschien soeben die dreissigste Auflage, welche in Cilli in der Buchhandlung Fritz Rasch zu haben ist.

Zur Saison.

Alois Walland, Cilli
Rathausgasse
empfiehlt **feinst pasteurisierte**
Süßrahm-Thee-Butter
täglich frisch,
reinen Tropf-Honig,
Sannthaler Käse und alle Mineralwässer.

Zur Saison.

Oeffentliche Erklärung!

Die gefertigte Porträt-Kunst-Anstalt hat, um unliebsamen Entlassungen ihrer künstlerisch vorzüglichsten geschulten Porträtmaler entgehen zu sein und nur, um dieselben weiter beschäftigen zu können, für kurze Zeit und nur bis auf Widerruf beschlossen, auf jeglichen Nutzen oder Gewinn zu verzichten.

Wir liefern

für nur 7 fl. 50 kr.

als kaum der Hälfte des Werthes der bloßen Herstellungskosten

ein Porträt in Lebensgröße
(Brustbild)

in prachtvollem, eleganten, Schwarz-Gold-Barockrahmen dessen wirklicher Werth mindestens 40 Gulden ist.

Wer daher anstrebt, sein eigenes, oder das Porträt seiner Frau, seiner Kinder, Eltern, Geschwister oder anderer theurer, selbst längst verstorbener Verwandter oder Freunde machen zu lassen, hat bloß die betreffende Photographie, gleichviel in welcher Stellung, einzusenden und erhält in 14 Tagen ein Porträt, wovon er gewiss am höchsten überrascht und entzückt sein wird.

Die Kiste zum Porträt wird zum Selbstkostenpreis berechnet.

Bestellungen mit Beischluss der Photographie, welche mit dem fertigen Porträt unbeschädigt retourniert wird, werden nur bis auf Widerruf auf obigen Preise gegen Nachnahme oder vorheriger Einsendung des Betrages entgegen genommen von der

Porträt-Kunst-Anstalt
„KOSMOS“
Wien, Mariahilferstrasse 116.

Für vorzüglichste, gewissenhafteste Ausführung und naturgetreueste Aehnlichkeit der Porträts wird Garantie geleistet.

Massenhafte Anerkennungs- und Danksagungsschreiben liegen zur öffentlichen Einsicht für Jedermann auf.



In Stenographie

(Gabelberger System) wird Grazerstrasse Nr. 22, II. St., Unterricht erteilt. 5415

Kundmachung.

Für das allgemeine öffentliche Krankenhaus in Cilli werden hiemit die Lieferungen von **Gebäck, Mahlerzeugnisse, Fleisch, Milch, sämtliche Spezereiwaren, Wein, Petroleum, Brennholz und Kohle** für das ganze Jahr 1901 im Offertwege ausgeschrieben und sind die mit einem Kronenstempel versehenen Offerte versiegelt bis längstens **1. November 1. J.**

directe an den steiermärkischen Landes-Ausschuss in Graz einzusenden. Die Milch ist per Liter in die Anstalt gestellt, zum festen Preise anzubieten.

Ebenso sind alle Spezereiartikel zu festen Preisen unter Angabe des Einlasses (Sconto) vom Rechnungsbetrage, anzubieten. Der Preis für Petroleum ist per Liter, für Holz per Raummeter und für Kohle per Metercentner anzusetzen.

In den Angeboten für Wein ist dessen Gattung anzugeben und namentlich anzuführen, ob es steirischer, tiroler, ungarischer oder italienischer Wein ist.

5417 **Krankenhaus-Verwaltung in Cilli.**

Kundmachung.

Beim k. k. 4./3. Landwehr-Infanterie-Bataillon in Cilli gelangt die **Fleischlieferung für die Mannschaft pro 1901** zur Vergebung.

Die bezüglichlichen mit 1 Kronen-Stempel versehenen Offerte haben längstens am 2. November 1. J., 10 Uhr vormittags, in der Landwehr-Kaserne (Zubau, Zimmer Nr. 14), woselbst auch die Contractbedingungen jederzeit eingesehen werden können, einzulangen.

Die Offertverhandlung findet am 6. November 1. J., 10 Uhr vormittags, im gleichen Locale statt.

Cilli, am 16. October 1900.

5422 **Menage-Verwaltung des 4./3. Landwehr-Infanterie-Bataillons.**

2. 48.350.

Kundmachung.

Bestellung auf amerikanische Reben aus den vereinten Staats- und Landes-Rebenanlagen für die Pflanzperiode 1900/1901.

Vom Lande Steiermark kommen im Spätherbste 1900 und im Frühjahr 1901 folgende Mengen amerikanischer Reben unter nachbenannten Bedingungen zur Abgabe, und zwar:

1. 350.000 Stück Veredlungen (grösstentheils von Mosler, gelb; Wälschriedling; Burgunder, weiss; Gutedel, roth und weiss; Sylvaner, grün; Kölner, blau; Traminer, roth) auf Rip. Portalis, Vitis Solonis und Rup. Monticola.

2. 650.000 Stück Wurzelreben von Rip. Portalis, Rup. Monticola und Vitis Solonis.

3. Eine grössere Anzahl von Schnittreben von den oben genannten drei Unterlagsorten.

Ad 1. 250.000 Veredlungen sind zur Abgabe an unbemittelte und minderbemittelte berücksichtigungswürdige Weingartenbesitzer zum ermässigten Preise von 160 K für 1000 Stück bestimmt, der Rest wird um 240 K pro 1000 Stück verkauft.

Ad 2. Von den Wurzelreben werden 350.000 Stück an unbemittelte und minderbemittelte berücksichtigungswürdige Weingartenbesitzer zum ermässigten Preise von 10 K für 1000 Stück vertheilt, der Rest wird zu 20 K per 1000 Stück abgegeben.

Ad 3. Von den abzugebenden Schnittreben wird die Hälfte unentgeltlich, der Rest um den ermässigten Preis per 6 K für 1000 Stück vertheilt, und zwar mit Rücksicht auf die Vermögensverhältnisse der Besteller.

Alle diese Reben werden nur an steirische Besitzer, deren Weingärten in versucht erklärten Gemeinden liegen, abgegeben. Rebenhändler sind vom Bezuge obigen Materials ausgeschlossen.

Die Preise verstehen sich ab Anlage und werden etwaige Verpackungs- und Zufahrtskosten besonders berechnet.

Bestellungen auf Veredlungen zum vollen Preise von 240 K und auf Wurzelreben zu 20 K per 1000 Stück können direct beim steiermärkischen Landes-Ausschusse in Graz eingebracht werden, Bestellungen auf Veredlungen und Wurzelreben zu herabgesetztem Preise (160, bzw. 10 K per 1000 Stück) sowie auf unentgeltlichen Bezug von Schnittreben sind bei den zuständigen Gemeinden, woselbst die amtlichen Bestellbogen aufliegen, einzubringen.

Der Endtermin zur Einbringung der Bestellungen ist mit 30. October 1. J. festgesetzt worden und werden später eingelangte Bestellungen nicht berücksichtigt.

Bei jeder Bestellung ist anzugeben: 1. der Name, Wohnort und Stand des Bestellers, 2. die Steuergemeinde, in welcher der Weingarten liegt, 3. die gewünschte Rebsorte. Auf Seite wird bei der Vertheilung nach Möglichkeit Rücksicht genommen. Wenn die gewünschte Sorte bereits vergriffen, oder nicht in genügender Menge vorhanden sein sollte, wird dieselbe durch eine andere ähnliche ersetzt. Bei Bestellungen um die ermässigten Preise ist die Berücksichtigungswürdigkeit des Bestellers von Seite des Gemeindeamtes zu bestätigen.

Mit 20. October 1. J. haben die Gemeindevorsteher die Bestellungen an den zuständigen Bezirks-Ausschuss behufs Vidierung und Vervollständigung der gemeindeamtlichen Angaben und Vorlage an den Landes-Ausschuss einzusenden.

Die Abgabe von Veredlungen und Wurzelreben erfolgt, so weit als thunlich, noch in diesem Herbste; der restliche Theil wird im nächsten Frühjahr, sobald die Witterung es zulässt, abgegeben. Jedenfalls müssen aber die zugewiesenen Reben spätestens bis Ende März 1901 abgeholt werden, widrigenfalls das Recht, dieselben zu beziehen, erlischt.

Graz, im Monate September 1900.

5398

Vom steierm. Landes-Ausschusse:
Edmund Graf Attems.

Zl. 9426.

Kundmachung.

Nach Vorschrift des § 25 der Reichsrathswahlordnung vom 2. April 1873, R.-G.-Bl. Nr. 41, wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass die Wählerliste der Gemeinde **Stadt Cilli** rücksichtlich der **Wählerklasse „Städte und Märkte“** für die bevorstehende Wahl des Reichraths-Abgeordneten zu **Jedermanns** Einsicht im gefertigten Stadtmate aufliegt.

Reclamationen wegen Aufnahme von Nichtwahlberechtigten oder Weglassung von Wahlberechtigten können innerhalb 8 Tagen, vom Tage der Affichirung dieser Kundmachung gerechnet, nach § 26 obigen Gesetzes bei dem Gefertigten angebracht werden. Die Reclamananten werden aufgefordert, jede Reclamation gemäss § 4 der Ministerial-Verordnung vom 23. September 1896, R.-G.-Bl. Nr. 170, mit den Beweismitteln für die darin aufgestellten Behauptungen zu versehen, falls letztere nicht auf Notorietät beruhen.

Stadtmate Cilli, am 16. October 1900.

Der Bürgermeister:
Stiger.

5425

Zahl 1963.

Kundmachung.

Für die steierm. Landes-Siechenanstalt in Hochenegg bei Cilli wird hiemit die Lieferung von **Fleisch, Gebäck, Mehl und Hülsenfrüchten, Schweinefett, Spezereiwaren, Petroleum, Kohle, Holz, Todtensärgen** und die Beistellung der Fuhren für das Jahr 1901, im Offertwege ausgeschrieben und sind die, mit Einkronenstempel versehenen und versiegelten Offerte, welche auf der Aussenseite den Namen des Offerenten und den Gegenstand der Lieferung zu enthalten haben, bis längstens 5. November 1900 der unterzeichneten Verwaltung einzusenden.

Die Lieferungsbedingungen können in der Kanzlei der gefertigten Verwaltung in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden, und sind für jene Lieferanten, deren Offerte angenommen werden, bindend.

Verwaltung der Landes-Siechenanstalt.

Hochenegg, am 10. October 1900.

5393

Der Verwalter: **Golubkovic.**

Grosse Militär-Invaliden-

Letzter Monat!

Gold- und Silber-Lotterie.

Haupttreffer: 60.000 Kronen

bar mit 20% Abzug.

Invaliden-Lose à 1 Krone

empfiehlt:

5378

Wechselstuben-Actien-Gesellschaft „Mercur“, Wien, I., Wollzeile 10.



Brady'sche Magentropfen

(früher **Mariazeller Magentropfen**)

bereitet in der Apotheke „zum König von Ungarn“ des **Carl Brady** in **Wien, I., Fleischmarkt 1,**

ein allbewährtes und bekanntes Heilmittel von anregender und kräftigender Wirkung auf den Magen bei Verdauungsstörungen und sonstigen Magenbeschwerden.

Preis à Flasche . . . 40 kr.

Doppelflasche . . . 70 kr.

Ich kann nicht umhin, nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß meine Magentropfen vielfach gefälscht werden. Man achte sonach beim Einkauf auf obige Schutzmarke mit der Unterschrift **C. Brady** und weise alle Fabrikate als unecht zurück, die nicht mit obiger Schutzmarke und mit der Unterschrift **C. Brady** versehen sind.

Die Magentropfen des Apotheker **C. Brady** (früher **Mariazeller Magentropfen**)

sind in rothen Falttschachteln verpackt und mit dem Bilde der heil. Mutter Gottes von Mariazell (als Schutzmarke) versehen. Unter der Schutzmarke muß sich die nebenstehende Unterschrift **C. Brady** befinden. Bestandtheile sind angegeben.

Die Magentropfen sind echt zu haben in allen Apotheken.

Wiener Illustrirte Frauen-Zeitung, reichhaltigstes und billigstes Familien- und Modejournal. Verlag der Buchhandlung M. Breitenstein, Wien, IX., Währingerstrasse 5. — Probenummer gratis in jeder Buchhandlung. — Jede Nummer bringt einen Schnittmusterbogen, resp. ein colorirtes Modebild. Preis vierteljährig 90 kr., einzelne Hefte 15 kr. — Den Abonnenten werden ausser dem reichen Inhalt des Blattes noch zwei sehr werthvolle Beneficien geboten: 1. Schnitte nach Mass von allen dort erschienenen Toiletten und 2. persönlich und direct adressirte Ansichtskarten aus allen grösseren Städten der Welt.

Sanatogen...

Kräftigungs- und Auffrischungsmittel namentlich für die Nerven

Als diätetisches Nährpräparat bei *Lungenkrankheiten, Nervosität und Nervenschwäche, bei Frauenleiden, Bleichsucht und Blutarmuth, bei Magen- und Darmleiden, bei Ernährungsstörungen der Kinder* (Erbrechen, Durchfall), in der Reconvalenscenz nach erschöpfenden Krankheiten, als Kraftnahrung stillender Mütter, ärztlicherseits wärmstens empfohlen und **glänzend begutachtet** durch eingehende wissenschaftliche Untersuchungen in der *III. medicinischen Klinik, der Kinderklinik des Professors Frühwald, in der n.-ö. Landes-Irrenanstalt, Wien, in den Kliniken der Geheimräthe Eulenburg, Tobold, Berlin, u. s. w.*

Hergestellt von **Bauer & Cie., Berlin SO. 16.**

Erhältlich in Apotheken und Droguerien.

General-Vertretung für Oesterreich: Apotheker C. Brady, Wien I, Fleischmarkt 1.

Ausführliche Mittheilungen gratis und franco.

5421

„Germania“

Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.

In Oesterreich zum Geschäftsbetriebe zugelassen seit 1873.

Bureau in Wien: „Germaniahof“ I., Lugek Nr. 1, und Sonnenselgasse Nr. 1, in den eigenen Häusern der Gesellschaft.

Versicherungskapital Ende 1899	K. 708,294.989
Neue Anträge im Jahre 1899	61,771.644
Sicherheitsfonds Ende 1899	275,555.591
Gewinnreserve der Versicherten Ende 1899	19,437.362

Bezug der ersten Dividende 2 Jahre nach Abschluß der Versicherung. Dividende im Versicherungsjahre 1901/2 an die nach Plan B Versicherten aus 1880: 57 $\frac{1}{4}$ %, 1881: 55%, 1882: 52 $\frac{1}{4}$ %, 1883: 49 $\frac{1}{4}$ %, 1884: 46 $\frac{1}{4}$ % u. f. w. der vollen Tarif-Jahresprämie. Jede Nachschußverpflichtung der Versicherten vertragsgemäß angeschlossen. Mitversicherung des Kriegsrückfalls und der Invaliditätsgefahr. — Keine Arztkosten. Prospekte und jede weitere Auskunft kostenfrei durch Herrn **Fritz Rasch**, Buchhändler in Cilli, und Herrn **Josef Brinz** in Cilli.

5429

Höchste Auszeichnung 1900.

K. k. Silberne Staatsmedaille.

Alaska-Diamanten.

Den hochgeehrten Damen gestatte ich mir ergebenst anzuzeigen, dass mein Sohn seit **Dienstag den 16. d. M. in Cilli im Hotel „Erzherzog Johann“** anwesend ist und daselbst eine reichhaltige Collection meiner Fabrikate exponiert, zu deren gütigen Besichtigung ich höflichst einlade. Auf Wunsch ist derselbe auch gern bereit, die Collection in der Privatwohnung vorzulegen.

Alaskadiamanten sind aus den Pocky-Mountains stammenden Krystalle, welche ohne jegliche chemische Beihilfe, blos durch rein künstlerischen Schliff hergestellt, an Feuer und Glanz von echten Diamanten nicht zu unterscheiden sind und alle bisher dagewesenen Imitationen übertreffen. — In echter Gold- und Silberfassung zu haben bei

Johann Peterka,
WIEN, I., Opernring Nr. 11.

5396

Kundmachung.

In der Stadtgemeinde Windisch-Feistritz gelangt der **Secretärs**, verbunden mit dem **Polizeiposten**, zur Besetzung.

Jahresbezüge: Gehalt K. 1200.—; von der Verpflegungsstation K. 240.—; Monturspauschale K. 80.—; Verschiedene Bezüge K. 40.—; Wohnung, Licht, Holz frei. — Die entsprechend belegten Offerten sind bis Ende November 1900 hieramts vorzulegen.

Nur pensionierte Unterofficiere der k. k. Gendarmerie werden als Bewerber berücksichtigt.

Stadtgemeinde Windisch-Feistritz, 12. October 1900.

Der Bürgermeister:

Albert Stiger.

5419

Zl. 9428.

Kundmachung.

Nach Vorschrift des § 25 der Reichsrathswahlordnung vom 2. April 1873, R.-G.-Bl. Nr. 41, beziehungsweise vom 14. April 1896, R.-G.-Bl. Nr. 169, wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass die Liste der in der **allgemeinen Wählerclasse** wahlberechtigten Personen der Gemeinde **Stadt Cilli** zu Jedermanns Einsicht im gefertigten Stadtmate aufliegt.

Reclamationen wegen Aufnahme von Nichtwahlberechtigten oder Weglassung von Wahlberechtigten können innerhalb 8 Tagen, vom Tage der Affichirung dieser Kundmachung gerechnet nach § 26 obigen Gesetzes bei den Gefertigten angebracht werden.

Die Reclamanten werden aufgefordert, jede Reclamation gemäss § 4 der Ministerial-Verordnung vom 23. September 1896 (R.-G.-Bl. Nr. 170) mit den Beweismitteln für die darin aufgestellten Behauptungen zu versehen, falls letztere nicht auf Notorietät beruhen.

Stadtamt Cilli, am 16. October 1900.

Der Bürgermeister:
Stiger.

5424

Danksagung.

Die löbliche Wechselseitige Brandschaden-Versicherungsgesellschaft in Graz hat in munificenter Weise dem Gefertigten, sowie mehreren anderen Besitzern, welche durch die letzte Hochwasserkatastrophe geschädigt worden sind, namhafte Entschädigungssummen ausgezahlt, wofür ich meinen herzlichsten Dank sage und die genannte Gesellschaft jedermann wärmstens empfehle.

Schönstein, am 17. October 1900.

Franz Petschnig

Hotelbesitzer in Schönstein.

5430

Ein grosses, gassenseitiges, nett möbliertes

Zimmer

Neugasse Nr. 14

ist sogleich zu vermieten.

8391

Rattentod

(Felix Immisch, Delitzsch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Paketen à 30 und 60 kr. in der Apotheke zur Marienhilf, Cilli und in der Apotheke in Rann.

3399

Englisch u. französisch

ertheilt gründlich nach leichtfasslicher Methode. — Gef. Anfragen in der Verw. der „Deutschen Wacht“.

5400

Vorzüglicher, süsser Eigenbau-

Weinmost

per Liter 32 kr., bei

5401

Faninger. Hauptplatz.

Lehrjunge

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird sofort aufgenommen bei

Franz Karbeutz,

Modewaren-Geschäft,
Cilli, Grazerstrasse Nr. 3. 5382



Fahrkarten- und Frachtscheine
nach

Amerika

königl. belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“ von Antwerpen,
direct nach

New-York und Philadelphia
concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung.

Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

3570—a

Red Star Linie

in Wien, IV., Wiednergürtel 20,

Julius Popper, Bahnstrasse 8 in

Innsbruck,

Anton Reber, Bahnhofgasse 92

in Laibach.

Gute Uhren billig
mit 3jähr. schriftl. Garantie
verf. an Privat

Hanns Konrad

Uhrenfabrik und
Goldwaren-Exporthaus
Brax (Böhmen).

Gute Nickel-Rem.-Uhr fl. 3-75.

Gute Silber-Rem.-Uhr fl. 5-80.

Gute Silberkette fl. 1-20.

Nickel-Wecker-Uhr fl. 1-95.

Meine Firma ist mit dem

f. f. Adler ausgezeichnet, besitzt

gold. u. silb. Ausstellungsme-

daille u. tausende Anerkenn-

ungsscheine. 5219-60

Illustr. Preis catalog gratis und franco.



Weingrüne Fässer

150 Stück Eichen- u. 150 St. Kastanien-Fass, frisch entleert, gesund, stark in Holz und Eisen, mit 600—700 Liter Inhalt, sind staunend billig zu verkaufen und beim Eigenthümer, Weinändler u. Weinprocenten von 8—12 Uhr vorm. u. von 3—6 Uhr nachm. zu besichtigen. Keller unter dem Frachtenmagazine, Staatsbahnhof in Graz.

5427

Suche einen

Hausmeister

verheiratet, kinderlos, welcher Gartenarbeit unbedingt gut verstehen muss. Eintritt sofort.

Villa Jarmer, Cilli.

Ebendasselbst wird auch eine anständige Köchin, die auch alle häuslichen Arbeiten verrichten muss, gegen guten Lohn sofort aufgenommen.

5416

Junger Mann

Stenograph, Schreibmaschinenschreiber, im Comptoirfache versiert, wünscht seinen Posten zu ändern.

Gefällige Zuschriften erbeten unter Z. R. 20, postlagernd Graz.

5414

Zimmer.

Ein grosses schönes Zimmer, mit Aussicht auf die Berge, mit oder ohne Möbel sofort zu beziehen.

5426

Schulgasse 11, I. St.

2 Lehrjungen

mit guter Schulbildung werden in der Gemischtwarenhandlung des **J. F. Schescherko** in St. Georgen a. S. sogleich aufgenommen.

5418

Bier-

Depositeur

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, cautionsfähig, wird gesucht.

Offerte unter „A. B. 100/5420“ an die Verwaltung dieses Blattes.

5429

Es ist mal etwas anders!

Neu!

Neu!

LORELEY-Handharmonika, tadellooses Instrument, hervorragend schöne Klangfülle, elegante Ausstattung, 10 Tasten, 2 Register, ff. Doppelbalgen, dem verwöhnten Spieler zu empfehlen. Ladenpreis 15 Mark. Schule gratis!

LORELEY-Mundharmonika, 40 tönig auf beiden Seiten spielbar, orgelartiger Ton, ff. Klapp-Etuis. Schule zum Selbstunterricht gratis. Ladenpreis 4 Mark.

LORELEY-Ocarina, rein gestimmt, vorzüglicher Ton. Schule zum Selbstunterricht gratis. Ladenpreis 2 Mark 50 Pfg.

Diese 3 tadelloosen Instrumente, für deren Haltbarkeit ich volle Garantie übernehme, liefere ich für den billigen Preis von nur 12 Mark 50 Pfg. bei vorheriger Einsendung des Betrages. Nachnahme theuer. Nichtpassendes tausche bereitwilligst um. Ausserdem füge ich noch jeder Sendung einen Röntgenschen X-Strahlen Apparat, womit man die Knochen in der Hand, das Geld im Portmonnaie sehen kann etc., vollständig umsonst bei. Interessante Neuheit! Haupt-Katalog gratis u. franco! **Heinr. Drabert, Musik-Versand, Hannover.**